Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co., Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Annoncen-Annahme-Bureaus, In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 786.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 8. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Das Ministerium Ferry und die ostasiatische Expedition.

Der Erbe des Gambetta'schen politischen Nachlasses hat sich weit geschickter, auch maßvoller gezeigt, als man von vornherein zu erwarten geneigt gewesen war. Ferry war als Chauvinist, als Revanchemann, als unbesonnener Abenteuerpolitiker beleumdet und als er sich bei Uebernahme der Geschäfte Challemel-Lacour, später Thibaudin als Kollegen im Amte zur Seite nahm, da sah man in Deutschland nicht ohne gewisse Besorgniß hinüber jenseits der Vogesen. Freilich hat sich der Grundzug der Ferry'schen Individualität bewahrheitet, doch suchte und fand seine zur Aktion und Initiative neigende Politik nach einer ganz anderen, für Deutschland vollkommen unschädlichen Richtung ihre Befriedigung; er entrollte nicht das Panier der Revanche, sondern das der Kolonialpolitik und Deutschland konnte damit zufrieden sein. Es sah und sieht sich auch bis heut nicht veranlaßt, dem westlichen Nachbarn hierbei irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg zu legen, überläßt ihn vielmehr ganz seinem eigenen Schicksal.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch der französisch-chinesische Konflikt zu beurtheilen. Selbst in Paris, wo man in einem früheren Stadium der Angelegenheit überall deutsche Zettelungen und Intriguen witterte, ist man gegenwärtig von dieser Ansicht zurückgekommen, ja sogar ist die Opposition nach echt französischer Art in das andere Extrem verfallen, indem sie behauptet, die ganze ostasiatische, ebenso die madagassische Expedition, mögen sie noch so glücklich ausfallen, seien Verrath am Vaterlande und würden von Deutschland aus gefördert. In der That aber verhält sich Deutschland in allen diesen Fragen passiv und schöpft nur aus den ableitenden, negativen Wirkungen einer solchen Politik für sich Beruhigung. Ferry hatte bei der sich jetzt wieder in hervorragender Weise bemerkbar machenden Unruhe des französischen Geistes nur die Wahl: Revanche gegen Deutschland oder überseeische Verwickelungen. Das französische Volk verlangte dringend nach seinem kriegerischen Spielzeuge, das es nun einmal stets haben muß und ließ sich mit dem schön aufgezäumten Hottepferdchen beruhigen und merkte kaum, daß man ihm das scharfe Messer aus der Hand wand und es beiseite legte.

Freilich scheint es nachgerade, als sollte auch dies Pferdchen zum Schlachtroß herauswachsen. Aus der tonkinesischen und annamitischen Frage ist eine chinesische geworden und ein Krieg mit China ist immerhin ein Ereigniß, welches in Bezug auf seinen Umfang und seine Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen ist. Auch auf diesem Gebiete, in der Verfolgung der Winkelzüge einer bis zum Aeußersten verschlagenen und hinterlistigen asiatischen Diplomatie, der Parirung ihrer Finten und der Leitung eines dieser Kampfesweise entsprechenden Angriffs hat Ferry, wozu soll man es leugnen, bisher viel diplomatisches Geschick und Besonnenheit gezeigt. Er setzt Worte gegen Worte, läßt sich aber keineswegs in seiner Aktion aufhalten, mißachtet die Drohungen, läßt sich durch die Großsprechereien über die chinesische Kriegsbereitschaft nicht einschüchtern und bei alledem in den Hauptpunkten der diplomatischen Verhandlungen nicht in's Unrecht versetzen. Sollte selbst ein ernster Konflickt mit China das Resultat sein, so mußte der unparteiische Theil Europa's zugeben, daß China ihn durch die Zweideutigkeit und Falschheit seiner Politik mindestens in gleichem Maße, wie Frankreich, verschuldet hat.

Vorläufig ist anscheinend noch alles, so wie es seit Wochen gewesen ist; nur die Fortschritte der französischen Expedition im Stromdelta von Tonkin sind im gegenwärtigen Augenblicke auf einem Punkte angelangt, dessen Erreichung der chinesische Bevollmächtigte ausdrücklich als Kriegsfall erklärt hat. China wird sich also binnen kürzester Frist entscheiden müssen, entweder seine Drohungen wahr zu machen, oder Frankreich ruhig gewähren zu lassen. Erweist sich die Annahme Ferry's als stichhaltig, nach welcher die ernste Haltung China's ohne realen Hintergrund und lediglich auf Frankreichs Einschüchterung berechnet ist; fährt also China, auf dem Punkte der thatsächlichen Entscheidung angelangt, auch weiter fort, mit leeren Worten zu fechten, so würde die Ferry'sche Politik durch die Thatsachen glänzend gerechtfertigt werden. Die Entscheidung kann, wie gesagt, nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Um dies merkwürdige Intriguenspiel in den französisch-chinesischen Verhandlungen zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß China ebensowenig den Krieg wünscht, wie Frankreich, und daß man auf beiden Seiten von dieser Sachlage bestens unterrichtet ist. Hierbei ist offenbar stets jener Theil im Vortheil, der die größte Verwegenheit zeigt — vorausgesetzt, daß er sich in der niedrigen Werthschätzung des Gegners nicht irrt. China, welches in Berlin, Wien und London seine Minen zu legen versucht, damit aber nirgends in Regierungskreisen, in London nur in der für den englischen Kaufmannsstand maßgebenden Presse Erfolg gehabt hat, ist am Ende seiner diplomatischen Kunst angelangt und muß entweder zuschlagen oder den Rückzug antreten. Wennzwar nun jedes politische Prophetenthum, selbst bei geklärteren Sachlagen, als sie der französisch-chinesische Konflikt zeigt, ein sehr mißliches und undankbares Geschäft ist, so möchte man doch angesichts der Thatsache, daß China bereits jetzt in Tonkin im Geheimen einen erklecklichen Theil seiner besser bewaffneten und disponiblen Truppen engagirt hat, mehr oder minder stark zu der Ansicht hinneigen, daß China auch ohne Krieg den Kürzeren ziehen wird.

Ein Prozeß des Militär-Fiskus gegen die Stadtgemeinde Posen.

103,846 Mark 64 Pf.! Das ist die Summe, welche der Militär-Fiskus jetzt von der Stadt Posen an Schlachtsteuer nachfordert. Bei der hohen Wichtigkeit, welche diese Angelegenheit für unsere Kommune hat, wollen wir unseren Lesern nachstehend eine kurze Darlegung des Sachverhalts geben:

Die Stadt Posen gehört zu denjenigen Städten, in denen nach § 1 des Gesetzes vom 30. Mai 1820 die Mahl- und Schlachtsteuer als Staatssteuer erhoben wurde; sie ist in dem § 8 des dem gedachten Gesetze beigefügten Verzeichnisses aufgeführt und hat von der den Gemeinden gesetzlich nachgelassenen Befugniß, die Mittel zur Berichtigung der Gemeindeausgaben auch durch eine Erhöhung der Klassen-, Mahl- und Schlachtsteuer zu beschaffen, Gebrauch gemacht, indem sie 50 Proz. der Mahl- und Schlachtsteuer als Zuschlag für sich erhob.

Dies Steuerverhältniß wurde in Gemäßheit des § 1 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 und Nr. 11 des diesem Gesetz beiliegenden Verzeichnisses in der Stadt Posen beibehalten, bis das Gesetz vom 25. Mai 1873 in allen Mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten vom 1. Januar 1875 ab die mahl- und Schlachtsteuer als Staatssteuer aufhob. Die Stadtgemeinde Posen beschloß in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 zur Beschaffung der Kommunalausgaben die Schlachtsteuer vom 1. Januar 1875 als Gemeindesteuer fortzuerhielten und es erhielten die desfallsigen Beschlüsse die nach dem Gesetze nothwendige Genehmigung der Minister des Innern und der Finanzen. Seitdem sind die betreffenden Gemeindebeschlüsse, wie gesetzlich vorgeschrieben, von drei zu drei Jahren erneuert und genehmigt worden, so daß seit dem 1. Januar 1875 bis in die neueste Zeit in der Stadt Posen die Schlachtsteuer als Gemeindesteuer forterhoben wird.

Auf diese seit dem 1. Januar 1875 als Gemeindesteuer erhobene Schlachtsteuer finden die wegen der Schlachtsteuer des Staats bestehenden Vorschriften Anwendung. Ueber die Verpflichtung des Militärs zum Beitrag zu der Schlachtsteuer bestehen besondere Vorschriften, insbesondere ist durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. August 1824 bestimmt,

> daß in allen Garnisonen, woselbst eigene Speiseanstalten für das Militär bestehen, die Kommunalsteuer für das darin konsumirte Fleisch, welches ganz genau nachgewiesen und kontrollirt werden kann, dem Militär zurückvergütet werden solle, es mag von ihnen selbst geschlachtet sein oder nicht.

In Folge dieser Vorschriften sind von der Stadtgemeinde Posen den einzelnen in Posen garnisonirenden Truppentheilen resp. Speiseanstalten bis zum 1. Januar 1875 die von der Schlachtsteuer erhobenen Kommunalaufschläge nach Abzug eines Verwaltungskosten-Antheils vergütet. Obwohl nun vom 1. Januar 1875 ab die Stadtgemeinde Posen die volle Schlachtsteuer als Kommunal-Abgabe erhoben hat, hat sie die Vergütung auch nur in dem frühern Umfange eintreten lassen, so daß sie nur die Steuer von dem früheren Kommunal-Aufschlage, nicht aber die volle Steuer von allem Seitens der Militär-Speiseanstalten konsumirten Fleische zurückerstattet hat. Die einzelnen Truppentheile haben zunächst auch nur den Schlachtsteuer-Zuschlag liquidirt, sind mit dem angewiesenen Betrage zufrieden gewesen, nachdem die königliche Regierung durch das Reskript vom 19. März 1877 das Verfahren des Magistrats auf eine dahin gehende Beschwerde als ein korrektes bezeichnet hatte. Erst später, etwa nach dem Abrücken des Westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37 von Posen nach Krotoschin, sollen weitergehende Forderungen laut geworden, von der Stadtgemeinde aber nicht berücksichtigt worden sein. Hieraus nahm die königliche Militär-Intendantur V. Armeekorps jetzt Veranlassung, die einzelnen Liquidationen der Menage-Kommissionen aus der Zeit vom 1. Januar 1875 bis 30. September 1882 oder auch weiterhin lautend, zu sammeln und in vierzehn verschiedenen gleichlautenden Klagen gegen die Stadtgemeinde eine Nachforderung an Schlachtsteuer von 103,846 Mark 64 Pf. geltend zu machen.

Die königliche Intendantur behauptet, daß die Stadtgemeinde auf Grund der Kabinetsordre vom 24. August 1824 unbedingt verpflichtet sei, den vollen Betrag der Schlachtsteuer für das in den Militär-Speiseanstalten konsumirte Fleisch zurückzuerstatten, weil die Kabinetsordre keine Ausnahme gestatte, liquidirt als vollen Satz 6 M. pro Ztr. und führt zur Begründung Folgendes an:

> „Wenn die Stadtgemeinde Posen seit dem 1. Januar 1875 die Schlachtsteuer als Kommnnalsteuer für sich weiter erhoben hat, so ist sie auch gehalten, die volle Schlachtsteuer, soweit sie das in den Militär-Speiseanstalten konsumirte Fleisch trifft, zu vergüten. Das ist um so unzweifelhafter, als der § 4, Ab. 4 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bestimmt: „Von Verbrauchssteuern bleiben nur die Militär-Speiseeinrichtungen und ähnliche Anstalten in dem bisherigen Umfange befreit."

Wie unseren Lesern aus den Berichten über die Stadtverordneten-Sitzungen vielleicht noch erinnerlich ist, hat die Stadtverordneten-Versammlung den Anspruch stets in rechtlicher Beziehung für unbegründet erachtet, und zwar auf Grund des § 4 der Städteordnung vom 30. Mai 1853. Dieser räumt die Befreiung der Militär-Speiseanstalten von städtischen Verbrauchssteuern keineswegs allgemein ein, sondern beschränkt ausdrücklich die Steuerbefreiung nur auf den bisherigen Umfang. Die damalige, auf der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 22. August 1824 beruhende Befreiung der Militäranstalten aber erstreckte sich nur auf die Zuschläge, welche die Städte zur Schlachtsteuer des Staates ausschrieben, während gegenüber der für Rechnung des Staates nach § 13a des Gesetzes vom 30. Mai 1820 von allen in der Stadt Anwesenden erhobenen Schlachtsteuer eine gleiche Vergünstigung der Speiseanstalten nicht bestand. Eine stärkere Belastung des städtischen Einkommens, als sie im § 4 der Städteordnung vorgesehen ist, hätte nur durch ein Gesetz angeordnet werden können. Ein solches Gesetz ist nicht ergangen. Das Gesetz vom 25. Mai 1873 namentlich enthält keine Bestimmung darüber, daß von der ganzen kommunalen Schlachtsteuer eine Rückvergütung an die Speiseanstalten geleistet werden soll. Dasselbe räumt den Städten nur das Recht ein, die Schlachtsteuer als Gemeindesteuer nach den bisherigen Sätzen mit Einschluß des bisherigen Kommunalzuschlags zu erheben und bestimmt im § 3 wörtlich:

> „Im Uebrigen finden die, wegen der Schlachtsteuer des Staates bestehenden Vorschriften auch auf die vom 1. Januar 1875 ab als Gemeindesteuer zu erhebende Schlachtsteuer Anwendung."

Posen hat somit das Recht erworben, die bisherige Schlachtsteuer in ihrem gesetzlichen Umfange zu erheben, welcher die Militäranstalten auch umfaßt; die kommunale Schlachtsteuer muß soweit unbelastet bleiben, als es die zur Aufhebung gelangte staatliche Schlachtsteuer war; zumal da die Kabinets-Ordres vom 12. August 1824 und 13. Februar 1836, auf welche sich der Anspruch gründet, für die Stadt Posen keine Gesetzeskraft habe, weil sie weder in der Gesetzsammlung noch im Amtsblatte der Kgl. Regierung zu Posen publicirt (Kabinets-Ordre vom 27. Oktober 1810, Gesetz-Sammlung S. 1., Kabinets-Ordre vom 28. März 1811, G.-S. 165) sind, sich vielmehr nur in Kamptz's Annalen (VIII. S. 1200 XX. S. 151) abgedruckt finden. Es könnte nur insoweit, als bis zum Erscheinen der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 die Bonifikation an die Militär-Speiseanstalten entrichtet wurde, die Kabinets-Ordres bestimmend sein.

Durch die Städte-Ordnung ist erst die Befreiung der Militärspeiseanstalten in gesetzliche Kraft getreten, jedoch lediglich und ausschließlich nur in dem Umfange, in welchem sie damals faktisch bereits bestand; darüber hinaus ist die Vergütigung durch einen Akt der gesetzgeberischen Gewalten nicht sanktionirt. Es ist nun damals durch die Staatsgewalt eine Exemtion gewisser militärischer Anstalten von einer der allgemeinen Abgaben, auf welche sich die §§ 78, 79, II. 14, Allg. L. R. beziehen, unter gewissen Voraussetzungen angeordnet worden und muß diese Anordnung als ein ausdrückliches Privilegium im Sinne des § 4 a. a. O. aufgefaßt werden. Auch die Kabinets-Ordres bringen es formell zum Ausdruck, daß eine Abweichung von der Rechtsregel beabsichtigt worden ist und begründen sie für die darin bezeichneten Anstalten besondere Rechte gegenüber den Bewohnern der Städte, welche dem Gesetze vom 20. Mai 1820 unterworfen worden sind. Liegt aber ein Privilegium vor, so ist dasselbe strikt und nicht ausdehnend zu interpretiren, jedenfalls aber nicht zu Ungunsten der verpflichteten Stadtgemeinde auszulegen; es kann deshalb auch das z. Z. der Einführung der Städteordnung vom 30. Mai 1853 durch den § 4 ausgesprochene Recht der Militärspeise-Anstalten zur Rückvergütigung der Kommnalzuschläge nicht über den, bis dahin gezahlten Satz derselben hinaus, auf die ganze, gemäß dem Gesetze vom 25. Mai 1873 jetzt zur Kommunalkasse fließende Steuer ausgedehnt werden. Der Klage dürfte es hiernach an der gesetzlichen Begründung fehlen.

Sollte die Abweisung der Klage nicht erfolgen, sondern die Stadtgemeinde zur Zahlung der klägerischen Forderung verurtheilt werden, so müßte die Umlage derselben auf die steuerzahlende Bürgerschaft erfolgen Solch ein außerordentlicher Steuerzuschlag kann unter Berücksichtigung der gewiß nicht geringen Gerichts- und Anwaltskosten wohl auf ein ¼ der pro 1883/4 etatirten Gemeinde-Einkommensteuer von 539,572 M. veranschlagt werden und würde den bestehenden Zuschlag zur Klassensteuer von 176 auf etwa 220 Prozent erhöhen. Wie die Summen budgetmäßig von den Truppenkörpern verwendet werden können, ist zweifelhaft. Nie und nimmermehr kann das Geld den Theilnehmern der Menage zu Gute kommen, aus deren Löhnung die Kosten der Menage bestritten worden sind. Ob der Militärfiskus sich nicht vorläufig mit Anstellung und Durchfechtung einer Klage genügen lassen könnte, anstatt 14 Klagen anzustellen und der Stadt für den Unterliegungsfall immense Kosten zu verursachen, wollen wir der Beurtheilung unserer Leser anheimstellen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 6. Nov. Fern von dem verwirrenden Streite des Tages hat letzthin ein bekannter englischer Politiker, Mr. Göschen, die Wintersaison des philosophischen Instituts zu Edinburg mit einem beachtenswerthen Vortrage eröffnet, welcher das vielumstrittene Thema: „Staatshilfe und das Prinzip des Geschehenlassens" in anregender Weise behandelte. Die Frage steht ja augenblicklich auch in Deutschland im Vordergrunde der öffentlichen Diskussion, sie bildet das Losungswort für unsere politischen Parteien, unsere Gesetzgebung schickt sich an, unter mächtigen Einflüssen den prinzipiellen Weg der Staatshülfe auf allen Gebieten zu beschreiten, deshalb ist es gewiß von Interesse und Wichtigkeit, das Urtheil eines denkenden unparteiischen Mannes zu vernehmen. Der englische Sozialpolitiker ist nicht blind gegen die Mängel, oder wenigstens gegen die Uebelstände, welche das reine Prinzip des Laissez-faire im Gefolge gehabt hat. Mit der Zunahme der Bevölkerung und dem Wachsthum der Interessenverschiedenheit, sagte der Redner, gewinne gleichmäßig die Ueberzeugung an Boden, daß die Einmischung des Staates zur Regelung der das gesellschaftliche Leben so innig berührenden wirthschaftlichen Fragen unbedingt erforderlich sei. Unmerklich entwickelt sich hieraus der Staatssozialismus mit seiner phantastischen Theorie über die Nationalisirung des Landes, seinen Forderungen in Bezug auf die Gewährleistung einer menschenwürdigen Existenz für alle Staatsbürger und der Verstaatlichung gewisser Produktions- und Arbeitsgebiete. Die Ursachen dieser gegen die Einschränkung der Freiheit der Person, sowie der Produktions und Handelsthätigkeit gerichteten Strömung liegen in gewissen moralischen Erwägungen, welche die zu Anfang dieses Jahrhunderts beliebte Theorie des Laissez-faire, d. h. der Nichteinmischung des Staates in die Privatwirthschaft, von Grund aus erschüttert haben. Die Erkenntniß brach sich Bahn, daß andere als blos materielle Interessen berücksichtigt werden müssen und daß die Interessen des Handels und der Industrie zurücktreten müssen, wenn es sich um die Abschaffung gesell

schaftlicher Uebelstände und die Förderung des Volkswohles handle. Das Vertrauen in die Laissez-faire-Theorie sei aber namentlich dadurch erschüttert worden, daß man bei der Anwendung ihrer Prinzipien wohl eine Vermehrung der Reichthümer (des Kapitals) wahrnahm, mit der jedoch eine äußerst ungleichmäßige Vertheilung des Besitzes Hand in Hand ging, welche die Kluft zwischen Arm und Reich immer tiefer und unüberbrückbarer gestaltete. Aber Mr. Göschen hält offenbar die regelnde, sozialpolitische Gesetzgebung des Staates, welche mit humaner Sorgfalt die verschiedenen Interessen nach Möglichkeit ausgleicht, für ausreichend zur Abhülfe dieser hervorgetretenen Mißstände. Die direkte Staatshülfe, den Staatssozialismus verwirft er. Die Verwirklichung dieser Ideen wäre nach seiner Meinung als ein schweres Unglück zu betrachten. Es würde das Wohl und Wehe eines Volkes stets vollständig in die Hände der am Ruder befindlichen Majorität legen und der persönlichen Freiheit ein Ende machen. Sollte darum der Staatssozialismus Fortschritte machen, so möge er sich innerhalb jener Grenzen halten, wo dem Individuum die Möglichkeit zur freien Entwickelung und Thätigkeit gewahrt bleibe, ohne welche Freiheit kein Volk zur Größe gelangen könne. Das sind beherzigenswerthe Worte, die auch bei uns nicht ungehört verhallen dürfen.

— Der Kaiser sowie die gesammten hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses wetteifern mit einander, um dem österreichischen Kronprinzenpaare bei seiner jetzigen Anwesenheit am hiesigen Hofe einen auszeichnenden und zuvorkommenden Empfang zu bereiten. Die Gäste bewegen sich nur in dem intimen Kreise der königlichen Familie und der Kronprinz Rudolph hat wiederholt Anlaß genommen zu betonen, daß er sich lediglich zum Besuch seines Freundes, des Prinzen Wilhelm, jetzt in Berlin befände. Prinz und Prinzessin Wilhelm, welche während des Aufenthaltes der österreichischen Gäste ihre Residenz von Potsdam nach Berlin verlegt haben, machen denn auch die Honneurs. Das österreichische Kronprinzenpaar wird bis zum 10. d. M. hier verweilen und sich dann nach Dresden zu mehrtägigem Besuche begeben.

— König Alfons von Spanien hat dem Kaiser eine kostbare Sammlung von gegenwärtig gebräuchlichen, zumeist reich verzierten spanischen blanken Waffen aus der königlichen Werkstatt zu Toledo zum Geschenk gemacht, welche dem Waffenmuseum des Zeughauses eingefügt werden soll.

— Gegenüber den konservativ-klerikalen Bestrebungen nach Zwangsinnungen verdient hervorgehoben zu werden, daß in neuerer Zeit die Organisation von Innungen auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1881 einen ansehnlichen Aufschwung genommen hat. Die Umwandlung bestehender und die Gründung neuer Innungen gemäß jenem Gesetze ist seitdem in wachsendem Fortschreiten begriffen, wofür sich zahlreiche Belege aus allen Gegenden des Reichs beibringen lassen. Es kann diesen Entwickelungsgang nur lähmen, wenn den Handwerkern fortwährend vorgeredet wird, daß demnächst eine Innungsgesetzgebung auf vollständig veränderter Grundlage zu erwarten sei.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie man erfährt, aus den neuerdings wiederholt vorgekommenen Versuchen, die Eisenbahnzüge durch Auflegen von Schienen oder Schwellen auf die Geleise in Gefahr zu bringen, Veranlassung genommen, eine verschärfte Wachsamkeit den Bahnaufsichtsbeamten zur Pflicht zu machen. Namentlich sollen Bahnmaterialien der gedachten Art möglichst nur in der Nähe der Wärterhäuser gelagert werden, damit sie besser beaufsichtigt werden können. Auch sollen hohe Prämien auf die Entdeckung von Bahnfrevlern ausgesetzt werden.

— Die „Frankf. Ztg.“ läßt sich von hier schreiben, in militärischen Kreisen habe so eben die zuerst am Mittwoch in der Versammlung der militärischen Gesellschaft bekannt gewordene und besprochene Versetzung eines höheren Offiziers im Großen Generalstabe an das Generalkommando in Posen „für die allgemein strategischen Angelegenheiten“ besondere Beachtung gefunden, zumal dieselbe sehr plötzlich und unerwartet erfolgt sei; der Versetzte sei der Major Cämmerer, welcher auf dem allgemein strategischen Gebiete für einen der befähigsten Offiziere gelte. Der Berliner Brief ist vom 3. d. Mts. datirt; ein Blick in das am Abend vorher ausgegebene „Mil.-Wochenbl.“ würde den Verfasser belehrt haben, daß die Versetzung lediglich deshalb erfolgt ist, um eine bei dem Generalkommando in Posen entstandene Lücke wieder auszufüllen. Es ist dort amtlich publizirt, daß der Major v. Graberg vom Generalstabe des 5. Armeekorps als Generalstabs-Offizier zum Gouvernement von Straßburg i. E. und der Major Cämmerer vom Großen Generalstabe zum Generalstabe des 5. Armeekorps versetzt worden sind. Der Letztere nimmt also nur eine durch die Versetzung des bisherigen Inhabers vakant gewordene etatsmäßige Stelle ein.

— Der früher so große Andrang junger Leute zum Eintritt bei der Post hat in den letzten Jahren bedeutend nachgelassen. Für die Stellen der Beamten erster Klasse vom Sekretär an aufwärts ist die Postverwaltung so überreich mit Anwärtern versehen, daß sie schließlich kaum in der Lage sein wird, alle die Beamten, nachdem sie das Staatsexamen abgelegt haben, in den höheren Beamtenstellen unterzubringen. Sie ist deshalb auch schon dazu übergegangen, für diese Beamten eine Zwischenstufe, die Stelle der Postkassirer, neu zu schaffen. In den letzten Jahren sind solche Stellen bei vielen größeren Postämtern eingerichtet worden, welche den Zweck haben, neben der Unterstützung des Vorstehers in der Aufsicht, diesen auch von der Kassenführung zu befreien. Es ist nicht zu leugnen, schreibt die „Magd. Ztg.“, und an maßgebender Stelle scheint das auch ins Auge gefaßt zu werden, daß der Gehaltsfonds für höhere Beamte dereinst ein sehr hoher werden muß. Zu der ersteren Laufbahn, vom Eleven an, werden daher seit länger Zeit schon nur Abiturienten mit den vorzüglichsten Zeugnissen angenommen. Vermuthlich in Erkenntniß dieser Sachlage nimmt die Postbehörde jetzt mit Vorliebe junge Leute zu der Assistentenlaufbahn an, welche für den Betriebsdienst bestimmt sind und geringere Gehälter beziehen. Trotzdem viele solcher jungen Leute bei der Post Aufnahme finden, wird der Bedarf noch lange nicht gedeckt, was sich namentlich im Sommer bei den Beurlaubungen der erkrankten Beamten fühlbar macht. Ein Theil der Neueingetretenen sieht sich allerdings oft nach kurzer Zeit schon in seinen Erwartungen getäuscht und scheidet wieder aus, denn die Anforderungen an die Arbeitskraft und Selbstverläugnung sind bekanntlich bei den Postbeamten im Betriebsdienst besonders hoch; darum sollte sich jeder junge Mann vorher reiflich prüfen, ob er denselben gewachsen sein wird. In neuester Zeit sind auch die Vorsteher der Postämter aufgefordert worden, für den Eintritt junger Leute in die Assistentenkarriere sich zu interessiren.

— Auf Einladung des nord-böhmischen Gewerbemuseums zu Reichenberg hielt der Landtagsabgeordnete v. Schenckendorff am 3. November daselbst vor einem größeren Zuhörerkreis einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über Bedeutung und Ziel des Handfertigkeits-Unterrichts. Nach längerer Debatte, die durchgehends der Sache günstig war, und in welche auch ein Führer der Sozialdemokratie in beredter Form eingriff, nahm die Versammlung einstimmig folgenden Antrag des österreichischen Landtagsabgeordneten Dr. Hallwich an: „Die Versammlung erklärt sich mit den von Herrn v. Schenckendorff dargelegten Anschauungen vollinhaltlich einverstanden und spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts in Oesterreich, zunächst in Reichenberg mit aller Energie in Angriff genommen werde. Die „Nationallib. Korr.“ knüpft hieran folgende beachtenswerthe Mahnung:

„Möchte die hervorragende Beachtung, welche der Gegenstand in Oesterreich findet, fördernd auch auf diese Bestrebungen in Deutschland zurückwirken. Bekanntlich hat das sächsische Kultusministerium den Handfertigkeits-Unterricht bereits in das Friedrichsstädtische Lehrerseminar in Dresden eingeführt und es wäre zu wünschen, daß auch das preußische Kultusministerium, das dieser Bewegung schon seit Jahren wohlwollend gegenüber steht, nunmehr auch praktisch vorgehe. Der Abgeordnete v. Schenckendorff hat übrigens die Absicht, diesen Gegenstand in der bevorstehenden Session anzuregen und zunächst eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Görlitz'er Handfertigkeitsschule in Berlin für die Abgeordneten zu veranstalten.“

— Aus Anlaß der bekannten Richter'schen Interpellation im Reichstage sind, wie der „Voss. Ztg.“ mitgetheilt wird, auf Befehl des Kriegsministers die sämmtlichen Regimentsökonomien angewiesen worden, das Arbeiten der auf den Kammern beschäftigten Personen (Regiments-Schneider, -Schuhmacher rc.) für Private nicht zu dulden und Zuwiderhandlungen sofort zur Anzeige zu bringen. Mit Rücksicht hierauf haben nun vor Kurzem die Regimentsschuhmacher des XI. Armeekorps in Mainz eine Versammlung abgehalten und in derselben beschlossen, an den Reichstag eine eingehend motivirte Gesammtpetition zu richten und in derselben die Wiedergestattung der Privatarbeit zu fordern. Dieses Vorgehen gelangte sehr bald zur Kenntniß des Generalkommandos, Seitens dessen jetzt eine Untersuchung gegen alle Theilnehmer an jener Versammlung veranlaßt worden ist.

— Das Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Gymnasialdirektor a. D. Professor Dr. Könighoff zu Trier, hat sein Mandat für den 4. Trier'schen Wahlbezirk, Saarburg-Merzig-Saarlouis, niedergelegt.

— Vor den Sommerferien war, wie bekannt, dem Bundesrathe ein Streitfall zwischen den Fürstenthümern Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen von Seiten des Erstgenannten zur Entscheidung vorgelegt worden. Die Differenz war entstanden durch den Verkauf von Staats-Domanial-Ländereien durch die schwarzburg-sondershausensche Regierung. Von Rudolstadt aus wird Sondershausen das Recht dazu bestritten, da man die beiden fürstlichen Linien nur als die Glieder eines Gesammt-Fürstenhauses erklärt, die ohne Zustimmung des Anderen überhaupt in dem Grundbesitze keine Veränderungen vornehmen können. Ueber diese Frage soll nun der Bundesrath entscheiden. In Folge der Vertagung der Körperschaft erfolgte bisher noch keine Berathung hierüber; doch werden die betreffenden Ausschüsse, wie verlautet, nunmehr in der nächsten Zeit sich damit beschäftigen. Nach wie vor gilt es für wahrscheinlich, daß der Bundesrath über diese staatsrechtliche Frage ein Gutachten des Reichsgerichts einholen wird. Eine andere Frage ist die, ob Schwarzburg-Sondershausen die schließliche Entscheidung anerkennt.

— Aus Schleswig-Holstein wird gemeldet: Kaum ist die schleswig-holsteinsche Arbeiter-Kolonie in Ricklingen eröffnet, so ist auch der Andrang zu derselben ein enormer. Man beabsichtigt, Platz zu schaffen für 150 Kolonisten; heute sind schon 127 Personen aufgenommen, darunter Leute aus allen Ständen, z. B. ein junger Kaufmann, der neulich sein Einjährigen-Examen absolvirte, ein früherer Lehrer, „den der Branntweinsteufel so weit gebracht“ u. s. w. Die Kolonie hat

---

Frau Magda.

Novelle von **Konrad Telmann.**

Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

Seine Stirn umwölkte sich wieder leicht.

„Du hast Recht,“ sagte er hastig, „wir sind zu viel in der letzten Zeit unter Menschen gewesen, haben geschwärmt, gelacht, getanzt und konversirt und herzlich wenig Gewinn von dem Allen mit nach Hause gebracht, — wir wollen's auch wieder ändern und ins alte Geleis zurückführen, soweit es noch geht, — ja, ich freue mich recht auf die Stille und den Genuß, den sie bietet, — aber gerade heute — gerade bei Bernthal's — es ist wirklich nicht möglich, da abzusagen. Man würde allerlei Vermuthungen daran knüpfen, — nein, es geht nicht, wirklich nicht —“

„So muß ich mich also zwingen —“

„Oder —“ fiel er rasch ein, erröthete dann und stockte, bis sie ihn ruhig fragend ansah. „Oder —?“

„Ich könnte wenigstens allein gehen,“ fuhr er leichthin fort und sah an ihr vorüber, „es wäre freilich das erste Mal, und ich thäte es ungern, aber — weil doch für mich keine Entschuldigung vorliegt —“

„Außer der, daß Du ohne Deine Frau keine Gesellschaft besuchst,“ sagte sie mit erzwungenem Lächeln.

„Bei so alten Eheleuten, wie wir, ein sonderbarer Vorwand“, erwiderte er lachend, „nein, Kind, es ist besser, diese Leute bei guter Laune zu erhalten, ich sagte Dir das schon vorher, — es handelt sich ja auch nicht um lange Zeit mehr, das Ende der Saison ist vor der Thür.“

„Bis sie im Herbst wieder neu beginnt und die alten Ansprüche erhebt —“

„Im Herbst!“

Er sprach die Worte langsam vor sich hin und blickte mit träumerisch-wehmüthigem Ausdruck sekundenlang dabei vor sich hinaus. Dann machte er eine unmuthige Bewegung und sagte: „Es bleibt also dabei, daß ich allein gehe, — wenn Du Dich nicht noch anders entschließen magst —“

„Nein, ich bleibe, — wenn Du mir's erlaubst —“

„Kind,“ lachte er und küßte sie, „was Du heut närrisch bist! Also wirklich? Du gehst nicht mit? Nun, das wird Aufsehen erregen, wenn ich allein erscheine! Ich höre schon Bernthals Sarkasmen und sehe das ironische Lächeln des geborenen Fräulein Kellermann. Sei's darum! Ich mache mich jetzt gleich zu unserem Advokaten auf den Weg, um mir diese Last vom Herzen zu nehmen, und dann — als Strohwittwer in die Gesellschaft! Da müssen wir ja ordentlich einmal einen langen Abschied nehmen, Liebste —“

Er umschloß ihren Kopf mit seinen beiden Händen, um ihre Stirn mit seinen Lippen zu berühren, nickte ihr lächelnd zu und verließ das Zimmer. Eine Viertelstunde später trat er auf die Straße hinaus und schlug den Weg zum Hause des Rechtsanwalts ein. Als er dies nach nur kurzem Aufenthalt wieder verließ, sahen seine Mienen ruhiger und zufriedener aus, als dies je seit den letzten Wochen der Fall gewesen.

Bruno schlenderte offenbar, ohne ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, die breite, belebte Straße hinunter und sah in das wirbelnde Schneegestöber hinaus. Der Tag war sehr winterlich; trotzdem es März war, noch kein Ahnen des Frühlings in der Luft, im helleren Sonnenblick des Himmels oder im milderen Hauch des Windes. Aber Brunos Herz schlug laut und hoffnungsvoll.

„Es war keine Lüge,“ sagte er leise vor sich her, „und wenn ein wunderliches Kämpfen und Ringen da drinnen begonnen hat, so wird der Sieg um so süßere Früchte zeitigen, je schwerer er war. Vielleicht ist's das beste Mittel, um alle wirren Regungen zu dämpfen und ein Chaos zu klären, das ungestüm wogend nach dem Lichte ringt. Man darf die Hilfe der Menschen und ihrer sonderbaren Satzungen nicht verachten — es liegt vielleicht ein tieferer Sinn in ihnen —“

Das Trottoir, auf dem Bruno entlang wanderte, war von Menschen oft überfüllt. Man drängte sich aneinander vorüber, blieb an den hell von elektrischem Licht durchflammten Schaufenstern und Läden stehen, und die weißen Flocken rieselten, von wechselnder, oft phantastischer Gluth überlodert, gleichmäßigen Falls auf freudige und ernste Menschengesichter herab, die neben einander auftauchten, sich eigenthümlich von einander abhoben und wieder verschwanden.

Für Bruno war es, als zögen die mannigfachen Bilder eines Kaleidoskops an ihm vorüber, und er begann über dem wachsenden Interesse des Beobachters die Gedanken zurückzudrängen, die ihm durch die eigene Stirn hin und wieder wogten.

Da war es ihm, als ob plötzlich dicht neben ihm, mitten aus dem Menschenschwarm, unter all' den unbekannten Gesichtern, aus denen sich hie und da nur ein Auge flüchtig zu ihm aufhob, eine schlanke, zierliche Mädchengestalt hinschritte, deren Stirn gesenkt war, als ob sie die Trottoirsteine zählen wollte, über die ihre kleinen Füße hintänzelten.

Sie richtete den Blick nicht zu ihm herüber, und wußte wahrscheinlich nicht einmal, daß sie schon eine Weile mit ihm gleichen Schritt hielt und an den Anderen vorbeihastete, als gehöre sie zu ihm.

Es ward ihm eigen dabei zu Sinnen, und in der seltsamen Stimmung, die durch die mannigfachen Erregungen dieses Tages und die einsame Wanderung in der menschenwimmelnden Straße unter den wirbelnden Schneeflocken hervorgerufen ward, umwob es ihm die Sinne sekundenlang wie mit einem Traum.

Er sah sich neben Leontine Bernthal unerkannt so mitten durch die Menschen hinwandern, die von ihrem Glück nichts wußten, weil es, ihnen noch selbst unbekannt, zu tiefst in ihrer Beider Innern schlummerte, und sein Herz schlug wunderlich laut durch die Stille der Nacht.

„Leontine,“ sagte er leise.

Und nun richteten sich zwei dunkle, feuchtschimmernde Augen mit einem Male verwundert-fragenden Aufblicks in die seinen, und aus einer weißen Pelzkapuze leuchtete ihm ein anmuthig-frisches Mädchenantlitz entgegen, dessen Wangen die feuchtkalte Abendluft geröthet hatte.

„Sie sind's, Sie sind's wirklich, Herr Doktor?“ rief Leontine Bernthal mit einer Stimme, der man es anmerkte, wie sie den Bann der Schwere, der darauf gelegen, in freudigem Aufjauchzen durchbrechen wollte. „Ich habe mich also doch nicht getäuscht und schlendere da schon eine geraume Zeit hindurch neben Ihnen her, ohne Sie zu erkennen? Und doch war mir's immer, als ginge ich nun unter sicherem Schutz und brauchte mich nicht mehr zu fürchten, daß ich unter all' den Menschen allein sei. Es war so sonderbar — —“

der Ausgaben sehr viele; jeder Kolonist kostet an erster Ausrüstung (wobei der Verbrauch an Utensilien nicht mitgerechnet ist) 75—80 M. Bald wird die Kolonie überfüllt sein, und schon jetzt wird die Gründung einer zweiten Anstalt (im Schleswigschen) angeregt.

— Aus Mecklenburg-Schwerin, 4. Nov., schreibt man der „Voss. Ztg.:"

„In einer zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung zu Rostock, welche eine Besprechung der Lutherfeier bezweckte, brachte der Professor Dr. Baumgarten die Angelegenheit der Rostocker Katholiken zur Sprache, welchen es bekanntlich verweigert worden ist, in Rostock eine katholische Kirche mit Thurm und Glocke zu bauen. Er bat, dahin wirken zu wollen, daß bei der bevorstehenden Lutherfeier in irgend einer Weise dem Bedauern wegen dieser Versagung Ausdruck gegeben werde und begründet dies damit, daß ein solches Vorgehen gegen die Katholiken durchaus nicht im Sinne Luther's sei, der nur mit dem freien Wort den Kampf geführt wissen wollte. Auch von anderer Seite wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Lutherfest zugleich ein Fest der Duldung sein werde. Ein Antrag, daß die Versammlung ihr Bedauern wegen des gegen die Katholiken erlassenen Verbots in Form einer Resolution aussprechen möge, wurde jedoch einstweilen zurückgelegt, nachdem einer der beiden bürgerlichen Syndici, Rechtsanwalt Ehlers, mitgetheilt hatte, daß die Sache, welche mit der Lutherfeier ja nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehe, in nächster Zeit an zuständiger Stelle zur Verhandlung kommeu werde.

— Der „Moniteur de Rome" war mit seinem Telegramm über die beabsichtigte Sühnefeier der Katholiken für die Reformation gut unterrichtet. Der Direktor des „Gebets-Apostolates für Deutschland und Oesterreich", P. Franz Hattler aus der Gesellschaft Jesu, dessen Sitz in Innsbruck ist, veröffentlicht im Vereinsorgan, dem „Sendboten des göttlichen Herzens Jesu", einen Aufruf: „Die Lutherfeier und die Katholiken", welcher auch im Separatabdruck unter dem Titel: „Ein Wort an das katholische Deutschland und Oesterreich" verbreitet wird, und in welchem zu einer kirchlichen Gegenfeier am 10. und 11. d., dem Geburts- und Tauftage Luther's, aufgefordert wird. In dieser Schrift, die in zahlreichen Exemplaren vertheilt wird, heißt es:

„Für uns wird und kann der 10. und 11. November nur ein Tag des Schmerzes, ein Tag der Trauer sein, die uns um so gerechter scheint, als diese Feier dem Manne gilt, der durch die Glaubensspaltung auch jene große Kluft aufgerissen, die uns seit 300 Jahren von Millionen unserer achtungswerthen Mitbürger trennt und der dadurch das Band zerrissen, welches früher das gemeinsame Vaterland, die gemeinsame Sprache um alle geschlungen hatte. Man wolle es uns daher auch nicht verargen, wenn wir diesem Schmerze, dieser Trauer einen Ausdruck geben, wie ihn unsere heilige katholische Religion uns nahe legt. Und darum wird für uns Katholiken der 10. und 11. November ein Tag der Sühnung werden. Diese Sühnung geschehe vor Allem dadurch, daß wir uns an diesem Tage auf das zahlreichste dem Tische des Herrn nahen, um dort den verkannten, geschmähten, abgewiesenen Heiland liebend in unser Herz aufzunehmen. Eine großartige Sühnungs-Kommunion in allen Kirchen — das sei der erste Ausdruck unserer Liebe, unserer Trauer über den fortdauernden Protest des Protestantismus gegen seine Liebe. Ein zweiter Akt der Sühne sei eine feierliche Abbitte aller jener Frevel, welche in Folge der traurigen Glaubensspaltung seit drei Jahrhunderten dem Heiland angethan worden. Sodann seien die Tage des 10. und 11. November für uns Katholiken — Tage allgemeiner großartiger Fürbitte für unsere irrenden Brüder die Protestanten. Ihr religiöser Zustand verdient unser innigstes Mitleid, sie sind im Irrthum geboren und groß gewachsen und haben ihn somit in ihr innerstes Geistes- und Herzensleben aufgenommen."

— Betreffs der Zurücknahme bereits gelöster Eisenbahnbillets auf den Staatseisenbahnen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Erlaß vom 23. v. Mts. folgende Anordnungen getroffen. Nach den allgemeinen Dienstvorschriften für die Beförderung von Personen, Reisegepäck u. s. w. hat die Billetexpedition ein bereits gelöstes, aber nicht coupirtes Billet, welches von dem Reisenden nicht benutzt werden kann, weil sich vor der Benutzung ein Irrthum bei der Ausgabe ergiebt, gegen Lösung eines anderen Billets zurückzunehmen und als verstempelt zu behandeln. In gleicher Weise ist nun zu verfahren, wenn in Folge eines bei der Billetforderung vorgekommenen Versehens der Umtausch eines bereits gelösten, aber noch nicht coupirten Billets gegen ein anderes Billet spätestens bis zum Schalterverschluß gewünscht wird, z. B. an Stelle eines gelösten einfachen Billets die Verabfolgung eines Retourbillets u. dergl. Es macht hierbei (abgesehen von dem Preisunterschiede) keinen Unterschied, ob das neue Billet für eine andere Wagenklasse oder eine andere Station verlangt wird.

— Wie der „Danz. Ztg." aus Kiel berichtet wurde, sollte der Chef der Admiralität neuerdings die Verfügung getroffen haben, daß für die am 1. Januar 1884 bei der Matrosendivision eintretenden Einjährig-Freiwilligen von Seiten des Staats keinerlei Beköstigung und Löhnung mehr gewährt werden sollte; nur wenn dieselben an Bord in Dienst gestellter Schiffe kommandirt wären, sollten sie gleich den Einjährigen des kaiserlichen Seebataillons mitverpflegt werden. Nach eingeholten Erkundigungen an maßgebender Stelle, versichert die „Wes. Ztg.", daß diese Nachricht falsch und eine derartige Verfügung seitens des Chefs der Admiralität nicht erlassen worden ist.

Breslau, 5. Nov. Ein Schul-Inspektor katholischer Konfession aus den westlichen Provinzen beabsichtigte mit einer hiesigen Dame, einer geschiedenen Kaufmannsfrau evangelischer Konfession, die Ehe einzugehen. Die „Germania" brachte diese Angelegenheit vor die Oeffentlichkeit und ließ sich der Bräutigam hierdurch derart einschüchtern, daß die für Montag den 29. Oktober in der protestantischen St. Bernhardin-Kirche angesetzte Trauung in letzter Stunde auf „unbestimmte Zeit" verschoben wurde. Wie nun die „Schles. Volks-Zeitung" meldet, ist das Verhältniß gelöst worden. (Es handelt sich hier um einen Schulinspektor in Krefeld, der früher katholischer Priester war.)

Frankenstein, 5. Nov. Ueber den Unfall, von dem die Frau Prinzessin Albrecht betroffen worden ist, entnehmen wir der „Altenb. Ztg." folgende Einzelheiten: Die Frau Prinzessin mit ihrem Gemahl waren am 31. Oktober zum Reformations-Gottesdienst nach Frankenstein gefahren. Abends bei der Rückfahrt verfehlte der Kutscher, getäuscht durch den dichten Nebel, den Weg und fuhr einen Hohlweg hinauf. Hierbei fiel der Wagen der prinzlichen Herrschaften um und kam die Frau Prinzessin, wie auch der Kutscher unter dem Wagen zu liegen; der Prinz blieb unversehrt, während die Frau Prinzessin eine Verletzung am rechten Fuße erlitt. Zum Glück hielten die Pferde an, da sie Schritt gefahren waren. Der Prinz richtete mit dem Jäger den Wagen wieder in die Höhe und hob dann seine Gemahlin hinein, welche nur momentan die Besinnung verloren hatte. Als der zweite Wagen mit dem Gefolge zur Stelle kam, war der prinzliche Wagen, der zum Glück an der Böschung hängen geblieben war, wieder intakt. Von Frankenstein wurde ein Arzt geholt und nach Kamenz mitgenommen, die Frau Prinzessin aber mußte dorthin in einem Tragstuhle transportirt werden. Die Verletzung, (welche die Prinzessin erlitten hat, erweist sich glücklicherweise als keine schwere und die Heilung des Knochenbruches nimmt ihren guten Fortgang.)

Marienwerder, 4. Nov. Die seitens der königlichen Regierung durch die allgemeine Verfügung vom 6. Dezember v. J. gegebene Anregung, den während der Mittagszeit in der Schulstube ohne Nahrung zurückbleibenden armen Schulkindern an besonders ungünstigen Tagen des Winters eine warme Nahrung durch Privat-Wohlthätigkeit zu gewähren, hat im vorigen Winter an sehr vielen Orten Anklang gefunden und zu überaus nachahmungswerthen Ergebnissen geführt. Die königliche Regierung hat jetzt die Lokalschulinspektoren beauftragt, wiederum für jede Schule ihres Aufsichtsbezirks diejenigen Schulkinder zu ermitteln, welche ohne Nahrung oder ohne warme Nahrung während der Mittagsstunden in der Schulstube zurückbleiben, und die Namen dieser armen Kinder mündlich oder schriftlich zur Kenntniß derjenigen Personen zu bringen, deren menschenfreundlicher Sinn irgend erwarten läßt, daß sie einzelnen der ihnen bezeichneten Schulkinder während des Winters eine Suppe oder andere warme Nahrung gewähren.

Dirschau, 6. Nov. Ueber den angeblichen Attentäter Piontkowski hat noch immer nichts Zuverlässiges festgestellt werden können. Der Verhaftete bleibt jetzt dabei, daß er Piontkowski heißt und daß er in Rußland zu dem Attentat gedungen sei, ohne seine abenteuerlichen Erzählungen indessen glaubwürdiger zu machen. Gestern ist der Selbst-Denunziant hier auf Anordnung des Gerichts photographirt worden.

Metz, 3. Nov. Wenn man die Entwickelung einer Stadt nach der Entwickelung ihrer Preßverhältnisse beurtheilen dürfte, so würde sich Metz in einem raschen Aufschwung befinden. Zu französischen Zeiten besaß unsere Stadt kein einziges täglich erscheinendes Blatt, gegenwärtig aber deren über ein halbes Dutzend. Zu den kurz nach dem Kriege von deutscher Seite ins Leben gerufenen Zeitungen: „Metzer Ztg.", „Lothringer Ztg.", und „Gazette de Lorraine" trat im Laufe dieses Jahres in rascher Folge der „Lorrain" und der „Petit messin", während bekanntlich ein weiteres, von Antoine geplantes Blatt „Metz" vor seinem Erscheinen unterdrückt worden ist. Gleichzeitig hat der „Courrier de la Moselle", welcher bisher wöchentlich drei Mal erschien, sich in ein täglich erscheinendes Blatt verwandelt. Zu guter Letzt kündigt soeben der „Moniteur de la Moselle" an, daß auch er von Neujahr ab täglich erscheinen werde. Bemerkenswerth ist, daß die neuerliche Entwickelung der hiesigen Presse ausschließlich in französischer Richtung erfolgte. Die von Tag zu Tag fortschreitende Verdeutschung von Stadt und Land und der Rückgang des französischen Wesens scheint von den Protestlern trotz aller bisherigen Abläugnungen schließlich doch als eine Thatsache erkannt worden zu sein und diese Erkenntniß hat den Entschluß zu Tage gefördert, nach Kräften dagegen anzukämpfen. An Geldmitteln fehlt es den hiesigen französischen Blättern nicht, so daß, wenn ihre Erfolge nicht entsprechende sein sollten, jedenfalls finanzielle Schwierigkeiten keine Schuld daran tragen.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 3. Nov. Bekanntlich hat das Unterrichtsministerium den akademischen Senat der deutschen Universität mit der Einleitung einer Disziplinaruntersuchung gegen Professor Rohling beauftragt und seitens des Senats wurde ein aus den Professoren Rulf, Petz und Ulbrich bestehendes Komite für diese Angelegenheit eingesetzt. In der Sitzung des akademischen Senats wurde nun der „Neuen Freien Presse" zufolge über die Anträge dieses Komites verhandelt. Die aus den Professoren Rulf und Petz bestehende Majorität des Komites beantragte, daß sich der akademische Senat gegen die Einleitung der Disziplinaruntersuchung ausspreche und dem Unterrichtsministerium im Wege der Vorstellung eröffne, daß ein Grund zur Einleitung einer Disziplinaruntersuchung nicht vorhanden sei, denn den Gegenstand des dem Professor Rohling zur Last gelegten Vergehens bilde eine Druckschrift. Nun hat aber jedermann das staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht, seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern. Diese Schranken bilden einerseits das Strafgesetz, für den Staatsdiener jedoch auch die Pflicht seines Amtes und so namentlich die Pflicht des Gehorsams gegen die innerhalb der Grenzen des Gesetzes erlassenen Anordnungen seiner Vorgesetzten. Nun hat das Unterrichtsministerium dem Professor Rohling die Weisung ertheilt, sich der publizistischen Polemik zu enthalten und sich in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen einer maßvolleren Sprache zu bedienen; allein diese Weisung kann nur als eine Mahnung, nicht als ein Gebot angesehen werden, da nicht angenommen werden kann, es habe das Unterrichtsministerium das dem Professor Rohling staatsgrundgestzlich gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung beschränken wollen. Es könnte daher die Einleitung einer Disziplinaruntersuchung nur dann gerechtfertigt erscheinen, wenn er durch Veröffentlichung der Druckschrift eine strafbare Handlung begangen und derselben schuldig gesprochen worden wäre. Nun soll zwar die bezügliche Druckschrift mit Beschlag belegt worden und in ihr das Vergehen der Feindseligkeit gegen das Judenthum enthalten sein; doch dieses Erkenntniß hat eben nur den Inhalt der Druckschrift, nicht aber die Schuld des Angeklagten zum Gegenstande, und dasselbe schließt nicht aus, daß die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Professor Rohling erhebe, von welcher derselbe durch die Geschworenen freigesprochen werden könnte. Schließlich dürfe nicht übersehen werden, daß die bezügliche Druckschrift nur die Vertheidigung gegen die Angriffe zum Zwecke habe, welche Rohling durch seinen „Talmud-Juden" hervorgerufen hat. Diese Schrift ist aber erschienen, bevor Rohling nach Oesterreich berufen wurde, und war somit zur Zeit seiner Berufung der Regierung bekannt. Wie will man ihn da zur Verantwortung ziehen wegen der Vertheidigung einer Schrift, die eben den Grund zu seiner Berufung nach Oesterreich legte? Im Komite herrschte Einmüthigkeit darüber, daß im Prinzipe Rohling's Schreibweise zu verdammen sei, nur über das eventuelle Einschreiten gegen Rohling machte sich eine Meinungsverschiedenheit geltend. Professor Ulbrich hatte nämlich im Komite für die Einleitung einer Disziplinaruntersuchung gestimmt, war jedoch mit diesem Antrage in der Mino-

---

„Ihnen auch?" fragte er lächelnd.

Sie hatte ihren einen Arm aus dem Muff hervorgezogen und unter den seinen geschoben, dann verlangsamte sie unwillkürlich ihre Schritte und so neben ihm herwandernd sagte sie: „Daß ich auch gerade Sie hier treffen mußte! Und so Viele kamen an mir vorüber und starrten mir frech in's Gesicht und ich kannte Keinen von Allen. Und Sie haben mich auch nicht erkannt?"

Leontine sagte das Alles in einem Ton, der völlig verschieden war von dem, den er sonst an ihr gekannt hatte; er klang nicht keck, heiter und frisch wie früher, wo er an das Aufjubeln der Lerche hatte denken müssen, wenn sie lachte und scherzte, sondern ernst, müde, wie von einem Traum umflort. Er hätte glauben können, daß ihn selbst noch immer ein Traum gefangen halte, wenn nicht ihr Arm, weich und fest zugleich, in dem seinen geruht hätte.

„Nein, ich habe Sie nicht erkannt," sagte er, „wie sollt' ich auch? Zu dieser Stunde — allein — —"

Sie nickte nachdenklich.

„Ja, ich weiß selbst nicht, wie ich darauf gekommen bin," gab sie nach einer kurzen Pause zur Antwort, „aber mich trieb's hinaus — in das Flockengestöber ins Dunkel, unter die Menschen, — ich weiß nicht —"

Sie kam ihm immer räthselhafter vor.

„Ihnen ist etwas Besonderes zugestoßen, Fräulein Leontine," sagte er mit weichem, innigem Ton und sah sie fest an. „Vielleicht können Sie mir sagen, was es ist, und vielleicht könnt' ich Ihnen helfen, — ich thäte es gern, sehr gern, Fräulein Leontine —"

Eine Weile schwieg sie, als ob sie seine Worte gar nicht gehört hätte und nur mechanisch neben ihm ihren Weg fortsetze. Dann senkte sie die Stirn noch tiefer als vorher, da er sie zuerst gesehen, und entgegnete leise: „Nein, ich danke Ihnen, Sie können mir nicht helfen. Es ist mir auch kein Unglück zugestoßen, nur etwas, das mich seltsam erregt hat und dann ganz besinnungslos hinaustrieb. Ich bin wunderlich, nicht wahr? Aber ich will Ihnen nun doch sagen, was es war, damit Sie mich nicht für noch thörichter halten, als ich's bin."

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, den 7. November.

Wachtel's zweites Gastspiel.

Als Georg Brown in Boieldieu's „Die weiße Dame" setzte gestern der königlich preußische Kammersänger Theodor Wachtel sein hiesiges Gastspiel fort. Man konnte so seine stillen Bedenken haben, ob gerade diese Rolle selbst in den Tagen üppigsten Glanzes ihrer vollen Vertretung durch Wachtel theilhaftig geworden sei und ob nicht vielleicht gerade ihr die unerbittliche Konsequenz der Zeitenläufte in Wachtel's Kunstleben ihr Erbtheil ankränkeln werde. Was aber Wachtel, dieses Immergrün in der musikalischen Blumensprache, gestern wieder bot, hatte des sinnlich Frischen und des ästhetisch wohl Bedachten wieder so viel aufzuweisen, daß man über der Freude an der reichen Auswahl prächtiger Szenen und Momente gänzlich dessen vergaß, was man aus eigener Anschauung oder aus festgehaltenen Zitaten über die Brown-Gestaltung anderer Bühnengrößen als Antidosis gegen unbewußt überwuchernde Sympathie vielleicht ins Treffen führen könnte. Herr Wachtel faßte seinen Helden vor Allem von der Seite des harmlos übermüthigen jungen Blutes auf, den er annoch mit nicht zu unterschätzender Natürlichkeit auf die Bühne hinzutäuschen verstand. Hatte schon seine erste episodische Arie „Ha, welche Lust Soldat zu sein" gezündet, seine Stimme im Schlußterzett „Ich kann es nicht verstehen" durch die Frische in der Höhe die Sinne der Hörer gefangen genommen, so bot bald darauf die Kavatine des zweiten Aktes, welche dem Erscheinen der weißen Frau direkt voraufgeht, volle Gelegenheit, Schönheit, Pracht und vollendete Modulationsfähigkeit des Tones in vollen Zügen zu genießen. Hier glitt die Stimme mühelos bis zum hohen c hinauf, hier perlten die Töne ungezwungen in all den Kombinationen von Tonketten, zeigten die hohen Kopftöne vollsten Adel des Klanges, erklang durch ganze Takte hindurch das hohe b in siegreicher Reinheit. Und weiterhin im Duett die triumphirende Versprechung „Dem Unglück Rächer zu sein" und der prächtige Zwiegesang mit Anna „Diese Hand und ihr zärtliches Drücken." Wie leuchtete im großen Septett der Auktionsszene die Stimme so hell heraus und wie anmuthig entglitten im Ahnensaale den Lippen die Reminiszenzen an die fernen Klänge der Kinderzeit. Die Besetzung der übrigen Rollen war dieselbe geblieben, wie bei der ersten Aufführung die wir seinerzeit besprochen haben.

So hat denn dieses zweite Gastspiel unseres Gastes seinen zahlreichen Verehrern erneute Gelegenheit geboten nicht nur ob der berühmten Ausdauer einer phänomenalen Stimme zu staunen, sondern echter, ergreifender Kunst und geläuterter Sangesmanier abermals nachspüren zu können. Das sehr zahlreich besetzte Haus ließ sich auch gestern keinen der zahlreichen Momente entgehen, welche seine handgreifliche Antheilnahme provozirten und stattete dem Sänger oft und stürmisch seinen Dank ab. Schade, daß auch gestern die Repräsentantin der Jenny wieder nicht in der Lage war, durch frischere Töne ihren Part zu schmücken. Herr Riechmann imponirte wiederum durch Kraft und Adel des Tones, Frau Holder-Egger überholte ihre frühere Leistung durch bessere Disposition, Herr Nestler trug abermals den nöthigen Humor in seine Rolle hinein und die Chöre thaten sich in der großen Auktionsszene hervor.

th.

Eine Reise-Erinnerung vom Niederwald.

Die Manövertage bei Homburg nahten sich dem Ende. „Der Kaiser kommt," hieß es in Wiesbaden — und Alles beeilte sich, das Festgewand der Stadt zu vollenden. Wiesbaden ist auf den Empfang des jährlich wiederkehrenden Monarchen eingerichtet. Selbst die Pferdebahnwaggons, ja die Hunde-Milchwagen bekränzen sich dann mit Guirlanden. So präsentirte sich Wiesbaden auch am Morgen des 28. September. Das Kaiserwetter war ausgeblieben; gegen 7 Uhr regnete es noch und man sah die Gesichter in den bedenklichsten Faltenlagen nach dem Himmel Ausschau halten. Wir ließen uns indeß nicht einschüchtern; hatten wir doch nun einmal die Karten für die Festfahrt, arrangirt vom „Verein Wiesbadener Künstler und Kunstfreunde" auf dem Dampfschiffe „Ernst Moritz Arndt" um theures Geld erstanden. Um 8 Uhr 30 Min. dampften wir mit dem Zuge nach Biebrich ab, allwo das Festschiff unserer harrte. Welch Leben schon auf dem Taunusbahnhofe! Eine erwartungsfrohe Menge, schiebend und geschoben, mit Kornblumen geschmückt, mit Eßkörben beladen. Ich wurde skeptisch gestimmt; wo sind die Charakterköpfe mit dem scharf geschnittenen Profile und wallender Mähne? „Verein Wiesbadener Künstler" schien mir etwas kühn. Doch ich will nicht ungerecht sein.

„Sehen Sie dort den Herrn im dunklen Habit?"

„Nun?"

„Friedrich Bodenstedt."

„Ist doch 'was. Und jener glattrasirte Jüngling."

rität geblieben. Der akademische Senat hat in der Hauptsache die formalen Gründe der Komitemajorität akzeptirt.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Der „Köln. Ztg." depeschirt man: Die Behauptung, daß in Berlin von orleanistischer Seite Schritte im Hinblick auf die Herstellung des Thrones geschehen und von Deutschland eine ablehnende Antwort erfolgt sei, machen hier ein gewisses Aufsehen; doch glaube ich die Versicherung geben zu können, daß in letzter Zeit dergleichen Schritte von orleanistischer Seite in Berlin überhaupt nicht gethan worden sind. Freilich würde, wenn überhaupt solche Schritte erfolgt wären, die Antwort Deutschlands ablehnend ausgefallen sein. Von frühern Zeiten her kann es den Orleanisten nicht unbekannt sein, daß Deutschland um keinen Preis Umtriebe gegen die Republik begünstigen wird. — Aus zuverlässiger Quelle wird mir bestätigt, daß Challemel-Lacour im Auswärtigen Amte bleiben wird. — Die drei in Paris anwesenden Großfürsten und die Großfürstin Wladimir sind heute zur Jagd bei dem Herzog von Aumale.

Die „Kreuzztg." läßt sich von ihrem Pariser Korrespondenten schreiben: Die hiesige chinesische Gesandtschaft wartet mit Spannung auf Instruktionen von Peking, welche über die Abreise oder den Verbleib des Gesandtschafts-Personals entscheiden sollen. Admiral Courbet hat telegraphisch dem Marineminister seine Ankunft in Hanoi angezeigt und gleichzeitig denselben von den Dispositionen in Kenntniß gesetzt, welche er in Betreff des baldigen Beginnes der militärischen Operationen gegen Sontay und Bac-Ninh getroffen. Der erste Angriff dürfte wohl auf Sontay gerichtet sein. Admiral Courbet wird nach Landung der Verstärkungen am Anfang November über 10,300 Mann zu verfügen haben, ohne die tonkinesischen Rekruten zu zählen. Wie schon früher an einer anderen Stelle angedeutet, fehlt es dem Expeditions-Korps gänzlich an Kavallerie und macht sich der Mangel an Geschützen stärkeren Kalibers sehr fühlbar. Sontay, so berichten Ueberläufer, wird von 2000 regulären chinesischen Soldaten und 5000 „Schwarzflaggen" vertheidigt. Die Franzosen hoffen zwischen dem 15. bis 20. November den Vormarsch gegen Sontay zu beginnen und die mit glatten Kanonen versehenen Befestigungen durch einen Sturmangriff bei dem ersten Anlaufe zu nehmen. Der „Figaro" bestätigt die Nachricht von dem Erscheinen eines 14,000 Mann starken chinesischen Korps in Nord-Tonkin.

Paris, 5. Nov. Das „Journal officiel" veröffentlicht jetzt über den auswärtigen Handel Frankreichs folgende Zahlen:

Spezialhandel durchschnittlich per Jahr:

		Import	Export
Ueberhaupt.			
1873/76	Tausende Frks.	3 642 926	3 759 653
1877/81	" "	4 484 183	3 385 532
1882	" "	4 972 070	3 506 464
Fabrikate.			
1873/76	Tausende Frks.	461 844	1 967 846
1877/78	" "	499 684	1 731 433
1882	" "	673 547	1 857 499

Nach der Aufstellung hat die Bewegung der Fabrikate ein Plus der Ausfuhr über die Einfuhr ergeben

im Jahre 1872	Tausende Frks.	1 590 565
" " 1876	" "	1 264 881
" " 1880	" "	1 304 706
" " 1882	" "	1 183 843

Im Jahre 1882 war also die Mehrausfuhr von Fabrikaten um 462 640 000 Franks oder 25,6 pCt. kleiner als im Jahre 1872. Die Regierung begleitet die Vorlage an die Deputirtenkammer mit einer Darstellung der Verhältnisse, welche anerkennt, daß man auch in Frankreich beginnt, die Tragweite der Symptome eines Rückgangs des Exports von Fabrikaten zu würdigen:

„Ohne hier die Grundlagen der Handelsbilanz näher erörtern zu wollen, werden wir zu unerfreulichen Schlüssen aus den gegebenen Zahlen geführt. Während die auswärtige Industrie beständig ihren Absatz auf unserem Markt erweitert, nimmt die auswärtige Kundschaft der französischen Industrie keineswegs zu. Hieraus entspringt, da nun einmal eine regelmäßige und normale Entwickelung für den Verbrauch in allen Ländern der Welt gegeben ist, daß wir in der allgemeinen Bewegung an Einfluß verlieren. Die fremden Produkte, deren Import nach Frankreich überhaupt zugenommen hat, sind: chemische Produkte, Nitrate, Gläser und Krystalle, Leinen- und Hanfgarne, Seidengewebe und Flockseide, Wollenstoffe, Jute, Baumwolle, Maschinen, mechanische Fabrikate und Metallarbeiten."

Von Interesse sind die Bemerkungen über den Verkehr Frankreichs mit Deutschland. Der Export wollener Gewebe, Passementerien und Bänder betrug im Jahre 1869: 22 812 000 Fr., im Jahre 1875: 28 373 700 Fr. und ist im Jahre 1881 auf 21 162 000 Fr. gefallen. Ein ähnlicher Rückgang ist in denselben Fabrikaten aus Seide zu verzeichnen, nämlich eine Abnahme des Exports von 27 169 800 Fr. im Jahre 1869 auf 20 745 300 Fr. Aber nicht genug damit, es kommt noch der Umstand hinzu, daß, wie man auf französischer Seite mit Bitterkeit bemerkt, die deutsche Industrie mehr und mehr ihre eigenen Produkte nach Frankreich ausführt. So stieg der Werth der nach Frankreich verkauften deutschen wollenen Stoffe von 4 213 000 Fr. im Jahre 1869 auf 9 106 000 Fr. im Jahre 1875 und erreichte im letzten Jahre die Höhe von 12 119 200 Fr. Ebenso stieg der Betrag von deutschen Seidengeweben, welche nach Frankreich versendet wurden, von 1 795 000 Fr. im Jahre 1865 schon 1872 auf 7 160 000 Fr., 1875 auf 8 615 000 Fr. und im Jahre 1882 sogar auf 12 107 000 Fr. Mithin läßt sich das vortreffliche Ergebniß konstatiren, daß gegenüber einem Rückgang der französischen Ausfuhr in obigen Artikeln, welcher 27 pCt. beträgt, eine Zunahme des deutschen Exports nach unserem westlichen Nachbarlande (von 1869 bis 1881) um 574 pCt. stattgefunden hat.

Auch der „Economiste Français" beschäftigt sich mit dieser Frage, wobei er speziell das Verhältniß zu Deutschland einer eingehenden Betrachtung würdigt.

„Deutschland zählt 4½ Millionen Pferdekräfte, davon 3 Millionen in der Industrie des Verkehrswesens und 1½ Millionen in den industriellen Etablissements. In Frankreich besitzen diese Etablissements nur 576,000 Pferdekräfte bei einer Totalsumme von 3,600,000. Deutschland ist bei Weitem reicher an Kohlenminen als wir. Im Jahre 1882 hat es 52 Millionen Tonnen gewonnen, hingegen wir nur 21 Millionen. Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr in diesem Artikel beläuft sich auf 36 Millionen Franken, wohingegen wir vom Auslande für 179 Millionen Kohlen beziehen. Unseren 2,300,000 Tonnen Gußmetall stellt Deutschland 2,900,000 gegenüber. Es war die Metallurgie, mit der vor drei Jahren die Wiederaufnahme der Geschäfte begann. Deutschland hat drei große Industrien, welche die Landwirthschaft interessiren: Zucker, Spiritus und Bier. Die Zuckerindustrie hat sich seit einigen Jahren bedeutend entwickelt; sie verdankt ihre Prosperität den Ausfuhrprämien. Die Produktion ist doppelt so stark, als die Konsumtion, welche 6,4 Klgr. per Kopf bei 48 Millionen Einwohner nicht übersteigt. Die Exportation hat sich von 14,000 Tonnen im Jahre 1871 auf 318,000 Tonnen im Jahre 1881 gehoben. Beim Spiritus ist die Konsumtinn, nachdem sie einen großen Aufschwung genommen hatte, seit zehn Jahren ungefähr bei 2½ Millionen Hektoliter stehen geblieben, was 5½ Liter per Kopf macht. Die Exportation hat sich in zehn Jahren mehr als verdoppelt: sie erreichte 1882 1,130,000 Hektoliter. Deutschland produzirt jetzt einen sehr feinen Spiritus, der gleich gut ist für die Weinmischung wie für die Nachahmung von Cognac. Der Spiritus, den es konsumirt, ist weit schlechter als der, den es nach dem Auslande verkauft. Die Bierfabrikation steigt bis auf 39 Millionen Hektoliter, davon entfällt fast ein Drittel auf Bayern. Die Ausfuhr beträgt ungefähr 1,200,000 Hektoliter. Unter den Gewebe-Industrien befindet sich die der Baumwollenweberei fast auf gleicher Höhe mit der unserigen. Gegenüber den 11 Millionen Spindeln, welche England besitzt, zählt der ganze Kontinent 21½ Millionen Spindeln, davon Frankreich 5 Millionen und Deutschland 4 815,000. Die Industrie der chemischen Produkte ist eine sehr blühende, Dank der großen Zahl vorzüglicher Schüler, welche die Laboratorien der Universitäten alljährlich ausbilden. Allein die Fabrikation von Alizarin und Anilin wird auf 100 Millionen Franken geschätzt; das Ausland kauft ungefähr drei Viertel. Was den auswärtigen Handel anbetrifft, so exportirt Deutschland für 4055 Millionen Franken und importirt für 3955 Millionen Franken. Diese Totalsumme von 8010 Millionen ist nur um 558 Millionen geringer als die Totalsumme des auswärtigen Handels Frankreichs. Es ist übrigens zu bemerken, daß die Exportation in Deutschland von 1881 bis 1882 um 255 Millionen gestiegen ist, welches vorzugsweise auf die Fabrikate entfällt, als Bier, Spiritus, Mehl, Zucker, Produkte der Textil- und Metallindustrie. Gerade dies erscheint beunruhigend, wenn man konstatiren muß, daß in Frankreich im Gegentheil der Export der Fabrikate abnimmt! So bleiben wir für die ersten neun Monate von 1883 um 97½ Millionen gegen die korrespondirende Periode von 1882 zurück. Deutschland kauft uns für 317 Millionen ab und verkauft uns für 412 Millionen. Die Handelsbalance ist gleichfalls zu Deutschlands Gunsten, in dessen Beziehungen mit England, den Vereinigten Staaten und der Schweiz, hingegen zu seinen Ungunsten in den Beziehungen mit Belgien, Oesterreich und vor Allem mit Rußland. Wir fügen noch hinzu, daß der internationale Handel des deutschen Reiches begünstigt wird durch eine starke Handelsflotte von 4370 Schiffen mit 1,633,000 Tonnengehalt. Ein Viertel der letzteren wird durch 515 Dampfschiffe repräsentirt."

Wenn es unumgänglich nöthig ist, so schließt der „Economiste Fr.", die militärische Entwicklung des deutschen Kaiserreichs zu überwachen, so ist es nützlich, sich von seiner industriellen und kommerziellen Entwicklung Rechenschaft zu geben. Wir trauen Frankreicht die Kraft zu, Deutschland auf diesem zwiefachen Schlachtfelde Stand zu halten, aber nur unter der Bedingung des Arbeitens ohne Ruh und Rast.

Paris, 5. Nov. Das in Belleville abgehaltene Bankett der französischen Arbeitervereine, welchem mehrere hundert Gäste, darunter die englischen, italienischen und spanischen Arbeiterdelegationen, beiwohnten, ist ohne Zwischenfall verlaufen. Allemann, welcher auf die fremden Gäste trank, fordert die Abschaffung des gegen die „Internationale" gerichteten Gesetzes von 1872. Dieser Vorschlag wurde mit dem Rufe „Es lebe die allgemeine Republik", in welchen auch die fremden Delegirten einstimmten, aufgenommen. — Der neue Kriegsminister Campenon hat ein eigenthümliches Mittel zur Ersparniß entdeckt; er will das Kontingent der Klasse 1882, das, dem Gesetz entsprechend, in diesem Monate hätte unter die Fahne treten müssen, erst im Dezember einberufen: 137,000 Mann einen Monat später eingereiht, zu drei Franks per Mann täglich, macht einen Gewinn von mehr als 12 Millionen Franks für die Staatskasse aus. Doch protestirt selbst der ministerielle „National" gegen diesen Kunstgriff, unter welchem die Vertheidigungskraft des Landes leide.

Rußland und Polen.

d. **Warschau**, 6. Nov. Im Marien-Institute, in welchem, wie erinnerlich, vor einiger Zeit mehrere Pensionärinnen wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet wurden, ist später in den Schlafzimmern der Pensionärinnen die Druckerei des sozialistischen Organs „Proletariat" entdeckt worden. In diesem Neste nihilistischer Bestrebungen brach am 5. d. M. Morgens 6 Uhr ein Brand aus, welcher bis 8 Uhr Morgens dauerte und die oberen Stockwerke des Gebäudes vernichtete. Natürlich wird auch dieser Brand mit nihilistischen Umtrieben in Verbindung gebracht und allgemein ist in Warschau die Ansicht verbreitet, daß die in dem Institute vorgekommenen Vorfälle die Regierung veranlassen werden, entweder die Anstalt zu kassiren, oder sie nach einem anderen Orte zu verlegen. — Die Prozeßsache gegen den Studenten Zukowicz, welcher bekanntlich den Kurator Apuchtin thätlich insultirt hatte, wird die Warschauer Gerichtskammer nochmals beschäftigen; der Kassationshof hat nämlich das Erkenntniß, durch welches Zukowicz zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, vernichtet und die Angelegenheit an eine andere Abtheilung der Gerichtskammer verwiesen.

„Mit den abstehenden Taschen am Paletot — es werden sich sicher einige Niederwald-Frühstückssemmeln darin befinden — das ist der Schauspieler X., — eine mimische Größe ersten Ranges."

Die Größe war mir unbekannt, aber mein Vertrauen fing an, sich zu beleben.

Glockenzeichen — Abfahrt — nach 20 Minuten Ankunft in Biebrich. Guirlanden, Blumen, Fahnen. Im Sonntagsstaat stand die ganze ehemalige nassauische Residenz am Quai entlang und drängte sich zur Landungsbrücke. Dort lag der „Arndt", bewimpelt, beflaggt, bekränzt. Bald war er erreicht. Etwa 400 Personen mochte er Raum gewähren, 500 wurden heute verladen. Man mußte sich eben einrichten.

Inzwischen, es war 10 Uhr geworden, und der Dampfer machte noch immer keine Miene zur Abfahrt, begab man sich in verschiedenen Gruppen an das Arrangement der nöthigen Feststimmung. Festkörbe öffneten ihre verborgenen Festschätze, die Festkellner liefen mit Festbouillon und Festwein umher, Festordner vertheilten Festgedichte und Festzeitungen — es war Alles Fest auf dem Schiffe, bis auf den Braten der offerirten Butterbrote, der war stellenweise so fest, daß man ihn nicht beißen konnte.

Da hieß es plötzlich „sie kommen", und Aller Augen richteten sich stromaufwärts, wo, nahe bei Mainz, im hellen Sonnenglanze eine stolz beflaggte Dampferflottille in Sicht kam. Ein Kanonenschuß erdröhnte, vom Echo weitergetragen, stromab, ein zweiter folgte, ein dritter — unser Schiff, das sich mittlerweile in Bewegung gesetzt hatte, antwortete, und wieder blitzte es auf, hier — dort, Glockengeläute hüben und drüben, und zwischendurch: „Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Nun begann die Fahrt thalab. Welch eine Fahrt! Namentlich das rechte Rheinufer schien wie besäet mit Menschen, mit einer lebendigen Guirlande eingefaßt. Aus allen Städten, Flecken, Dörfern waren sie herbeigeeilt, auf den Balkonen und Dächern der Villen, in den Aesten der Bäume und auf altem Gemäuer bewegten sich die Gestalten. Die jubelnde Menge grüßt sich frohbewegten Herzens. Schiff auf Schiff zieht vorüber, Fahnen, Tücher, Schürzen flattern grüßend im Winde, der Jubel scheint kein Ende nehmen zu wollen. Die Strompolizei hatte den Dampfern je eine Nummer gegeben, die deutlich am Schornsteine sichtbar zu machen war. Hiernach richtete sich die Reihenfolge, die in bestimmten Abständen einzuhalten war. Der „Arndt" reihte sich als 5. Schiff in die Festflotte ein, welche im Ganzen aus mehr als 30 großen Dampfern bestand, die Privatdampfer, welche der Feier beiwohnten, nicht mitgerechnet.

So ging's in froher Fahrt an Schierstein vorbei — an Budenheim, Walluf, Eltville, Erbach, Oestrich, Winkel, Geisenheim und anderen Orten, bei deren Namennennung das Herz des Rheinweintrinkers höher zu schlagen beginnt.

Nach und nach blaute der Himmel, die Nebel sanken und weit hinein in die Lande nach Rauenthal, Steinberg, Johannisberg schweifte der Blick. Schloß Johannisberg, dem Fürsten Metternich gehörig, war wohl das einzige Haus im Rheingau, das nicht geflaggt hatte, noch sonstige festliche Abzeichen zeigte, worüber sich ein Sturm von Entrüstung auf dem Schiffe erhob.

„Meine Herren", rief ein junger Offizier, „geloben wir Angesichts dieser Schmach, nie wieder Johannisberger zu trinken!"

Der Vorschlag wurde natürlich einstimmig — — zurückgewiesen.

Die Stimmung auf dem Dampfer war inzwischen eine sehr animirte geworden; wirklich treffliche Rhein- und Moselweine hatten solches schnell bewirkt — namentlich eine riesige Quantität Rauenthaler war im Handumdrehen ihrem Berufe zugeführt worden, dafür sorgten festdurstige Kehlen, unter Anderen diejenigen einer Anzahl Herren, denen man es ansah, daß sie sich auf der Mensur mit dem Gesichte Deckung verschafft hatten.

Gegen 11½ Uhr langten wir in Rüdesheim resp. Bingen an, wo der Festjubel natürlich ebenfalls bereits im Schwange war — Kopf an Kopf standen die Menschen an den Rheinufern — sollen doch die Extrazüge an diesem Tage über 70,000 Personen befördert haben. In Bingen stand eine Batterie Artillerie am Strande, harrend des Zeichens, das ihr vom herüber und hinabblickendem Festplatze zum „Festfeuern" gegeben werden sollte. Eine große Anzahl Schiffe, umkreist von einer größeren Zahl kleiner Boote, hatte bereits Aufstellung genommen; es war ein Halbkreis zu dieser angeordnet worden und Schiff reihete sich an Schiff in fast unabsehbarer Kette: ein Gewirr von Schornsteinen, Wimpeln, Fahnen, Guirlanden, Menschen.

Und auf all dieses festliche Getreibe, wie es der Rhein noch nie erschaut, sah die Germania herab von reblaubumkränzter Höhe. Nur das vordere Relief war von blauer Draperie verhüllt, die im Winde wogte, als könne sie den Augenblick nicht erwarten, in der sie fallen sollte. Hoch oben vor dem Denkmal entdeckte das Auge eine schwarze, sich bewegende Masse, mit eingestreuten hellen Punkten: Truppen, Krieger-, Sänger-, Turnvereine mit ihren Fahnen. Gegen 12 Uhr endlich entdeckte man mit dem Glase die Auffahrt des Hofes und plötzlich ward es still im ganzen Umkreise; die Hunderttausende schwiegen, alles Leben schien aufgehört zu haben — nur die Flaggen flatterten geräuschvoll im Winde, der weihevolle Moment war gekommen: nieder schwebte es wie eine Melodie aus unsichtbarer Höhe: „Nun danket Alle Gott". Der Gesang verstummte — lautloser als vorher noch verhielt sich die Menge; es war, als ob ein gleiches Gefühl Alle gebannt hielt: Der Kaiser spricht! Und sieh', jetzt bricht die Sonne blendend durch die Wolken, und im magischen Glanze erstrahlte hoch oben das gewaltige Bild. Eine rothe Fahne steigt unterhalb des Denkmals empor und mit hundertstimmiger Donnerzunge antworten die Kanonen und Böller auf und an dem Rheine. In demselben Augenblicke sank auch die blaue Hülle, und „Hurrah!" tönte es von oben herab, „Hurrah!" schallt es vom Strom und aus den Bergen zurück. Auf allen Schiffen stimmten die Musikkapellen „die Wacht am Rhein" an, und brausend, im gewaltigen Chorus wurde sie von den Hunderttausenden mitgesungen.

Sämmtliche Schiffe sollten nun vor dem hart am Ufer in der Rheinhalle mit dem Hofe erschienenen Kaiser vorbeidefiliren. In der angeordneten Reihenfolge setzten sie sich in Bewegung. In der, von Weinreben umzogenen Kolonnade stand der Kaiser hochaufgerichtet, in lebhafter Unterhaltung mit Professor Schilling, dem Schöpfer des Denkmals. Rechts vom Kaiser standen die Prinzen und fremden Potentaten, nach links höhere Offiziere und die Damen des Gefolges in rosafarbenen Toiletten. Nach den Schiffen und der auf Deck jubelnden Menge grüßte der Kaiser mehrfach hinüber. Nach Umschiffung der oberhalb Bingen belegenen Rheininsel legten die Dampfer nochmals bei Rüdesheim vor Anker.

Auf dem „Arndt" schritt man zum Diner. Die 500 Theilnehmer sollten in zwei Serien „abgefuttert" werden; zu diesem Zwecke waren 250 rothe und ebensoviel gelbe Karten ausgegeben worden. Das Loos sollte entscheiden, welche Serie zuerst Atzung empfange — es entschied für roth, und gelb verzog sich mit schiefen Gesichtern. Natürlich hatte ich Pech. Wie konnte ich auch nur gelb annehmen?! Der Serie gelb, die erst um 5 Uhr zum Essen kam, erging's entsetzlich, doch trieb ein galgenhaft angehauchter Festhumor seine schönsten Blüthen. Als schließlich an einem Tische mit zwölf speisenden Personen sieben Pflaumen und zwei Kerne als Kompot servirt wurden, zitirte man das Komitemitglied, Herrn Major a. D. Sch., um diese programmwidrige Thatsache zu konstatiren, event. zu protokolliren. Der Herr Major aber hielt folgende Ansprache: „Meine Herren, was wollen Sie eigentlich? Für zwei Mark ein Diner auf dem Rheine ist etwas ganz Unerhörtes, noch nie Dagewesenes. Seien Sie bescheiden und begnügen Sie sich, wenn bei einer solch erhebenden Festgelegenheit nur Ihre Geruchsorgane etwas davon wahrgenommen haben. Im Uebrigen, ich meinestheils bin zufrieden; ich habe ausgezeichnet gespeist, sogar hervorragend — und ich muß das verstehen, denn ich bin Komitemitglied!" Der Herr Major hatte die Lacher auf seiner Seite — man griff zum Römer und vertröstete sich auf daheim.

Mittlerweile hatte sich die Nacht herabgesenkt. Eine Rakete stieg in kühnem Bogen empor — das Zeichen für die allgemeine Illumination. Bengalisches Licht flammt auf vom Thurme zu Eltville, und wie eine fluthende Welle pflanzt es sich fort von Landhaus zu Landhaus, von Ortschaft zu Ortschaft. Bunte Lampions umsäumen die Ufer — Leuchtkugeln, Raketen, Schwärmer durchsausen die Luft, bald hier, bald dort — und magisch spiegelt sich all der Lichterglanz in der wogenden Fluth des Rheines.

Vater Rhein hatte heute seinen schönsten Festtag: die Liebe zu ihm, dem vielumworbenen, vielumstrittenen richtete ihm ein Denkmal auf, ein Zeichen deutscher Treue, Einigkeit und Kraft. Stolz blickte er zu den Freudenfeuern empor, die um ihn her durch die Nacht leuchteten; trunken von Wein und Licht und Wonne ging er zur Ruhe.

C. M.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 6. Nov. (Ausführliche Meldung.) Der Vierer-Ausschuß der ungarischen Delegation hat unter Streichung eines unerheblichen Betrags den Okkupationskredit mit dem Gesammtbetrage von 7,307,000 Fl. angenommen. Minister von Kallay erwiederte auf die von Einzelnen an ihn gerichteten Fragen, er habe über die allgemeine Lage der okkupirten Provinzen keine Vorlage eingebracht, weil seit der von seinem Amtsvorgänger vor zwei Jahren gemachten Vorlage wesentliche Aenderungen in der Organisation nicht eingetreten seien, und weil die während seiner Amtirung eingetretenen Veränderungen schon in der vorjährigen Session eine ausführliche Besprechung erfahren hätten. Daß die Einkünfte der okkupirten Provinzen die sämmtlichen Ausgaben derselben nicht deckten, könne er nicht leugnen, die Kosten der militärischen Besetzung würden von der Monarchie getragen. Das Zollpauschale, welches Bosnien und die Herzegowina in Folge ihrer Aufnahme in das gemeinsame Zollgebiet von der Monarchie erhielten, sei auf 600,000 Fl. festgestellt; nach den neuesten Ausweisen sollten die okkupirten Provinzen nach dem Waarenverkehr eine Zolleinnahme von 1,600,000 Fl. haben, da diese Waaren aber ausschließlich aus beiden Staaten der Monarchie eingeführt würden, so genieße die Industrie und der Handel der Monarchie den Vortheil und es seien demzufolge jene 600,000 Fl. kein Verlust für die Monarchie, die Auslagen für das bosnische Zentralbureau werden aus den Einnahmen der okkupirten Provinzen gedeckt. Die Frage, ob die geplante Verminderung des Truppenbestandes gerechtfertigt sei, stehe mit der Rekrutirung, mit der Flüchtlingsfrage, mit der Gendarmerie u. s. w. in Zusammenhang. Von den 2500 aus der Herzegowina Geflüchteten seien in Folge der abwartenden Haltung der Regierung bereits mehr als 2000 zurückgekehrt und hätten das Versprechen abgegeben, sich friedlich zu verhalten und sich der Rekrutirung nicht zu widersetzen, dieselben seien thatsächlich auch zu Hause geblieben und hätten ein friedliches Leben geführt, nur noch wenige Personen, darunter hauptsächlich die Insurrektionsführer und solche, die dem Räuberleben ergeben seien, befänden sich außer Landes. Die freiwillige Rückkehr und Unterwerfung der Flüchtlinge habe einen günstigen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht, so daß die zu Anfang vorigen Monats begonnene Rekrutirung von besserem Erfolge, als man gehofft, begleitet gewesen sei. Die Rekrutirung sei im ganzen Lande innerhalb Monatsfrist, in der Herzegowina binnen 18 Tagen beendet worden. Zur Beschleunigung derselben habe man die Assentirungskommission um zwei vermehrt. In der Herzegowina und im Distrikt Serajewo sei das Kontingent vollständig gedeckt, die Rekrutirung sei nicht nur ungestört, sondern theilweise unter freudigen Kundgebungen verlaufen. Ohne daß man die noch vorhandenen Schwierigkeiten verhehle, könne doch konstatirt werden, daß die Verhältnisse schon jetzt eine viel bessere Wendung genommen hätten. Die kürzlich von den Journalen erwähnten Räuberbanden hätten nur aus Gruppen von 4—5 Mann bestanden, welche leicht bewältigt worden seien.

Madrid, 6. Nov. Wie verlautet, hat Marschall Serrano den ihm angebotenen Pariser Botschafterposten angenommen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 7. November, Abends 7 Uhr.

Krefeld, 7. Nov. Bei der Landtagswahl wurde Seyffardt (nationalliberal) mit 154 gegen 128 ultramontane Stimmen gewählt.

Wien, 7. Nov. In der Plenarsitzung der ungarischen Delegation wurde das Budget des Ministeriums des Aeußern angenommen. Baußnan sprach seine große Befriedigung über das Bündniß mit Deutschland und den Wunsch nach volkswirthschaftlichem Ausbau dieses Bündnisses aus. Graf Banßy betonte die Nothwendigkeit, alle gegen dieses Bündniß gerichteten Agitationen zu unterdrücken und die Politik der Nachgiebigkeit gegenüber den kleinen Staaten aufzugeben.

Belgrad, 7. Nov. Auf Requisition des königlichen Kommissärs in Zajcar wurden die namhafteren Mitglieder des hiesigen Zentralkomites der radikalen Partei: Pasic, Theodorovic, Rascha Milosdevic, Professor Gersic, Andreas Nikolic, Tabakshändler Tausanovic und Professor Giaja in letzter Nacht verhaftet.

Paris, 7. Nov. Der Botschafter Tseng ließ dem Minister des Auswärtigen eine vom 5. November datirte Note zustellen, worin die chinesische Regierung ihr Erstaunen ausdrückt, über das Li Hung Takang zugeschriebene Benehmen; gleichzeitig billigt dieselbe die Haltung Tsengs.

London, 7. Nov. Aus Accrington (Grafschaft Lancaster) wird eine heute früh erfolgte Explosion in der Kohlengrube „Monkfield" gemeldet. Von 110 Bergleuten sind bisher erst 6 aufgefunden worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Heymanns Terminkalender** für die deutschen **Rechtsanwalte, Notare und Gerichtsvollzieher** auf das Jahr 1884 ist soeben erschienen. Derselbe enthält außer einem gut ausgestatteten Kalendarium für tägliche Eintragungen das Verzeichniß sämmtlicher deutschen Rechtsanwalte, Notare und Gerichtsvollzieher, den gesammten Status aller deutschen Gerichtsbehörden und zahlreiche speziell für den Gebrauch der Rechtsanwalte, Notare und Gerichtsvollzieher bestimmte Beilagen. Der Kalender, welcher sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiert, genießt durch den Umstand, daß er unter Mitwirkung des Vereins deutscher Anwalte herausgegeben wird, ein besonderes Ansehen. Auf den Einband des Kalenders ist besondere Sorgfalt verwandt; die zur Anwendung gekommene Drahtheftung wird die Haltbarkeit erhöhen. Der Preis desselben beträgt M. 3.--, mit Schreibpapier durchschossen M. 3,50.

* **Von Anton Rubinstein** ist soeben im Verlage von Ries & Erler in Berlin ein effektvoller Reitergalopp **„Trot de Cavalerie"** erschienen, welcher in den Bilse-Konzerten als Paradestück figurirt und stets großen Beifall findet.

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. November.

* **Polnische Vornamen.** Die „Danz. Ztg." schreibt: Die von uns erwähnte Mittheilung polnischer Blätter über den Fall einer von dem Standesamte in Danzig beanstandeten, vom Gericht demnächst verfügten Eintragung polnischer Vornamen ist, wie wir an kompetenter Steller erfahren, nicht richtig dargestellt. Da nun die betr. Mittheilung bei anderen Standesbeamten leicht eine unzutreffende Auffassung erwecken kann, so deklariren wir den Sachverhalt wie folgt. Zunächst ist zu bemerken, daß die Gründe für die Ablehnung der Eintragung entstellt wiedergegeben sind, die demnächstige Beschwerde auch nicht bei der königl. Regierung, sondern beim Bezirksrath erhoben ist, von dem sie ressortmäßig an das Gericht abgegeben wurde, weil, wenn der Standesbeamte eine Amtshandlung ablehnt, gemäß § 11 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 allein der Richter entscheiden kann. § 12 der Ausführungs-Verordnungen des Bundesraths vom 22. Juni 1875 bestimmt in seinem ersten Abschnitte: „Die Standesregister sind in deutscher Sprache zu führen", und es hat der Minister des Innern — entsprechend einer Resolution des Reichstages — im Einverständniß mit dem Justizminister unter dem 27. Juli 1875 für diejenigen Landestheile mit polnisch redender Bevölkerung im Interesse dieser letzteren angeordnet, daß diejenigen Vornamen, welche in beiden Sprachen eine verschiedene Form haben, in „deutscher Schreibeweise" in die Standesregister einzutragen seien. Die „polnische Form" soll in Klammern beigefügt werden. Unter Berücksichtigung dieser Bestimmungen und weil Herr L. in Danzig nicht anzugeben vermochte, ob für den Vornamen Czeslaw eine deutsche Form existire, die richtige polnische Schreibweise nicht wußte und sich auch außer Stande erklärte, den Namen Czeslaw vorzuschreiben, erfolgte seine Abweisung. Das königl. Landgericht hat nun in seiner hierauf erlassenen Entscheidung ausgeführt, daß für den mehrfach angeführten Namen Czeslaw eine deutsche Form nicht vorhanden — ähnlich wie für Kurt und Bethmann entgegengesetzt keine polnische Form zu finden sei — und daß aus diesem Grunde die Voraussetzungen des angeführten Ministerial-Erlasses nicht zutreffen, weshalb Czeslaw in der allein vorhandenen polnischen Form in das Geburts-Register einzutragen sei. Davon, daß der Standesbeamte die Vornamen so einzutragen habe, wie der Vater sie angiebt, steht in dieser Entscheidung nichts; sie würde auch gesetzlich schwer zu begründen sein und manche wunderbare Namenbildung in den Standesamtsregistern erzeugen.

d. **Die Folgen polnischer Schreibweise von Ortsnamen.** Am 31. v. Mts. sandte die Expedition des „Dziennik Pozn." unter der Adresse P. P. Rydzyn ein Exemplar der Zeitung ab. Da der Ort Rydzyn in dem Verzeichniß der Ortsnamen des deutschen Reiches nicht vorhanden ist, so wurde die Zeitung nach Rußland geschickt, und gelangte zunächst nach Warschau, und von dort dann nach Reisen (Rydzyn) wo sie am 6. d. Mts. glücklich, wenn auch verspätet, eintraf.

r. **In Arbre's Cagliostrotheater** gelangte gestern zum ersten Male „die goldene Fliege", die hier noch nicht gesehen worden ist, unter lebhaftem Beifalle zur Aufführung. Die junge Dame, welche die goldene Fliege darstellt, Mlle. Aira aus Paris, fliegt von einer Seite der Bühne zur andern, wie eine Taube; sie steigt in die Höhe, kommt von da wieder auf die Erde, und fliegt aus dem Hintergrunde der Bühne nach vorn, bis sie endlich hoch in den Lüften verschwindet. Es ist dies jedenfalls eine in hohem Grade effektvolle und sehenswerthe Darstellung.

v. **Tirschtiegel,** 6. Nov. [Zur städtischen Verwaltung.] Vor Kurzem ist eine in Bezug auf die Verwaltung unserer Stadt sehr wichtige Entscheidung getroffen worden. Nach dem Abgange des früheren Bürgermeisters wurde seit Anfang dieses Jahres das Amt des hiesigen Magistrats-Dirigenten mit Genehmigung der Regierung zu Posen von dem zeitigen Distrikts-Kommissarius Herrn Heinrich hierselbst provisorisch gegen eine angemessene Remuneration verwaltet. Vor Aufstellung des diesjährigen Stadthaushaltsetats ist von Seiten der Aufsichtsbehörde das Gehalt des hiesigen Bürgermeisters von 1500 auf 1800 M. erhöht und der Magistrat beauftragt worden, die Neuwahl bald vorzunehmen. Da die Stadt in den letzten Jahren jedoch durch Unglücksfälle, bedeutende Pflasterungs- und Straßenbauarbeiten in ungünstige Vermögensverhältnisse gerathen ist, so ist die Stadtverordneten-Versammlung bei der Regierung vorstellig geworden mit der Bitte, von der Neuwahl eines Bürgermeisters zur Zeit Abstand zu nehmen und die Verwaltung der Stadt dem Distrikts-Kommissarius gegen die bereits gezahlte Remuneration von 1200 M. bis auf Weiteres zu belassen. In Folge dieser Vorstellung hat die Staatsregierung nun gestattet, daß der jedesmalige Distrikts-Kommissarius hierselbst auch gleichzeitig mit der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten beauftragt werden darf. Durch diese Einrichtung werden die Ausgaben der Stadt jährlich um mindestens 600 M. vermindert und außerdem hat die Kämmereikasse, da ein solches Verhältniß wohl kaum ein definitives genannt werden kann, jedenfalls keine Verpflichtung zu Pensionszahlungen zu gewärtigen. Sollten spätere Stadtverordnete anderer Meinung sein und bessere Vermögensverhältnisse der Kommune konstatiren können, so werden ihre Wünsche bei der Regierung gewiß ohne allen Anstand Anerkennung finden.

♉ **Birnbaum,** 6. Nov. [Wegebesserung. Befestigter Grundbesitz.] Nachdem die Saatbestellung und die Kartoffelernte beendigt ist, werden die Dominien und Gemeinden diesseitigen Kreises vom Landrath an die Instandsetzung der öffentlichen Wege erinnert. Vor allen Dingen sollen die tiefen Wagengeleise zugestoßen, die Wege abgeeggt, lose Steine und Wurzeln entfernt und die Bäume gehörig ausgeästet werden. — Zu den Familien, welche sich im Kreise Birnbaum im mindestens 50jährigen Besitz von Rittergütern befinden und dadurch die Berechtigung erhalten haben, an der Wahl eines Vertreters zum Herrenhause mitzuwirken, gehören die Herren: Eugen Karl Boguslaus v. Unruh in Kl. Münche, Freiherr v. Massenbach in Bialokosch, Mieczyslaus Graf Kwilecki auf Oporowo als Besitzer des Rittergutes Kwiltsch, Karl Konstantin Freiherr v. Seydlitz in Schrodke, Ernst von Reiche in Rozbittek und Landrath von Kalkreuth in Muchoczyn. Gleichzeitig werden diejenigen Besitzer, deren Familien im Laufe dieses Jahres in den 50jährigen Besitz ein und desselben Gutes gelangen, ersucht, dies spätestens bis 20 Nov. cr. dem hiesigen Landraths-Amte mitzutheilen.

⊙ **Argenau,** 5. Nov. [Bestätigte Wahl.] Im Mai d. J. brachten die Zeitungen die Nachricht aus Argenau, daß die Regierung den einstimmig zum Stadtverordneten gewählten Kaufmann Friedenthal nicht bestätigt hätte. Auf Grund dessen haben die Wähler bei der Regierung zu Bromberg über die Nichtigkeitserklärung der Wahl des Friedenthal Beschwerde geführt und hat die Letztere nach Prüfung und Richtigbefinden der Wahl die frühere Verfügung zurückgenommen und unterm 25. Oktober die erste unterm 16. März stattgefundene Wahl des Kaufmanns und Bürgers Friedenthal zum Stadtverordneten für giltig erklärt. (Th. Ztg.)

♒ **Schneidemühl**, 6. Nov. [Zu den Stadtverordnetenwahlen.] Heute Abend hielt der hiesige preußische Beamtenverein eine Sitzung ab, in welcher über die Aufstellung von Kandidaten zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen berathen wurde. Nach eingehender Besprechung kam man zu dem Resultat, daß für die dritte Wählerabtheilung der Eisenbahnsekretär Haschke und der praktische Arzt Dr. Schimmelpfennig, für die zweite Abtheilung Kaufmann Paul Schmidt, Maler Brucker und Kaufmann Abraham und für die erste Abtheilung Gymnasialdirektor Dr. Kunze und Buchhändler Wieck aufgestellt werden sollen. — Auch in dem Koslowsky'schen Saale fand heute auf Anregung mehrere Bürger für den gleichen Zweck eine allgemeine Bürgerversammlung statt. Dieselbe war sehr zahlreich besucht, verlief aber resultatlos, da bereits von anderer Seite die Parole zu den Wahlen ausgegeben ist. Es scheint demnach unter den Wählern wieder eine große Uneinigkeit zu herrschen, zu deren Beseitigung hier in Schneidemühl eine öffentliche Bürgerversammlung nichts beizutragen vermag.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen,** 6 Nov. [Schwurgericht.] Am gestrigen Tage erreichte, nach mehrmaliger Vertagung, die Strafsache wider den Bürgermeister Hugo Hache aus Mur. Goslin durch die bereits gemeldete Freisprechung des Angeklagten ihren Abschluß. Die Anklage wirft dem Angeklagten Verbrechen im Amte, Urkundenfälschung, Meineid und Verleitung zum Meineide vor.

Der Angeklagte fungirt, nachdem er seinen ursprünglichen Beruf, die Landwirthschaft, aufgegeben, seit dem Jahre 1865 als Bürgermeister in Mur. Goslin. Als solcher hatte er auch die Geschäfte des Polizeidistrikts Mur. Goslin zu versehen. In dieser Eigenschaft gingen ihm öfters Anzeigen von Polizeibeamten, Gendarmen 2c. zu. Als im Laufe des Jahres 1879 der Privatsekretär Krause in die Dienste des Angeklagten trat, soll derselbe mehrere solcher Anzeigen im Amtszimmer versteckt gefunden haben. Als er einige der so vorgefundenen Papiere, welche ihm werthvoll erschienen, dem Angeklagten vorzeigte, soll dieser sie ihm aus der Hand genommen und in den Ofen geworfen haben. In dieser dem Angeklagten zur Last gelegten Vernichtung der bezeichneten Papiere sieht die Anklage das Verbrechen im Amte. — Dem Angeklagten waren nach dem Ergehen des Personenstandsgesetzes auch die Standesamtsgeschäfte von Mur. Goslin übertragen worden. Die Anklage wirft ihm nun vor, daß er in mindestens 11 Fällen in seiner Eigenschaft als Standesbeamter falsche Beurkundungen vorgenommen habe, und zwar in 10 Fällen theils in der Weise, daß er in seiner Abwesenheit von Krause aufgenommene standesamtliche Protokolle nachträglich unterschrieb, als wenn die Erklärungen in seiner Gegenwart abgegeben wären, theils so, daß er dem Krause in blanco unterschriebene Formulare zum Zwecke solcher Beurkundungen aushändigte. In einem 11. Falle soll er, als ihm die Hebeamme Nierentz eine Geburt anzeigte, trotz der Erklärung der N., sie sei bei der Entbindung nicht zugegen gewesen, aufgenommen haben, die N. sei bei der Entbindung zugegen gewesen. — Am 14. Mai 1880 erstattete der Angeklagte die Anzeige, daß der Tagearbeiter Casimir Ciećmierowski den Tod seines am 12. Mai verstorbenen Sohnes statt am 13. Mai erst am 14. Mai in seiner Gegenwart angezeigt habe. Ciećmierowski wurde deshalb durch Strafbefehl zu einer Geldstrafe verurtheilt, doch erhob er hiergegen Widerspruch. Am 11. August 1880 bezeugte der Angeklagte vor dem Schöffengerichte zu Rogasen eidlich die Wahrheit seiner Anzeige vom 14. Mai und im Termin am 4. Oktober 1880 versicherte der Angeklagte vor demselben Gericht unter Berufung auf den geleisteten Eid, daß er bei jener Erklärung des C. in der neben dem Bureau belegenen Registratur gewesen sei und von dort aus durch die geöffnete Thür die Erklärung des C mit angehört habe. Diese eidliche Aussage soll der Angeklagte wissentlich falsch abgegeben haben. — Schließlich soll der Angeklagte, als Krause am 16. Okt. 1880 in der Ciećmierowski'schen Sache eine Vorladung zum Termin erhielt, denselben zu bestimmen versucht haben, er solle aussagen, daß er, der Angeklagte, während der Erklärung des C. in der Registratur gewesen sei.

Bei seiner heutigen Vernehmung bestreitet der Angeklagte, daß er jemals Urkunden vernichtet habe. Bezüglich des zweiten Punktes der Anklage giebt der Angeklagte zwar zu, daß er vielleicht zweimal standesamtliche Verhandlungen, welche in seiner Abwesenheit durch Krause aufgenommen worden, unterschrieben habe, er entschuldigt dies aber damit, daß er als früherer Landwirth nicht genügende Gesetzeskenntniß gehabt habe und daß er nicht geglaubt habe, indem er die Verhandlungen nachträglich unterschrieb, etwas Straffälliges zu thun. Die übrigen Fälle der Urkundenfälschung bestreitet er. In Betreff des Meineidsfalles giebt der Angeklagte folgende Erklärung ab: Er habe in der That der Aufnahme jenes standesamtlichen Aktes von dem neben dem Bureau belegenen Registratur aus beigewohnt. In die Registratur sei er durch das nach dem Hofe zu belegenen Fenster gelangt. Diesen Weg durchs Fenster habe er auch früher schon öfters gemacht, da zu der Registratur eine Thür vom Flur aus nicht führe, und es ihm manchmal nicht angenehm gewesen sei, auf dem einzigen sonst möglichen Wege durch das Bureau mit dem daselbst befindlichen Publikum zusammenzutreffen. An jenem Tage habe er seine Hühner füttern wollen. Das Futter habe aber nicht, wie gewöhnlich, auf dem Fensterbrette des Registraturzimmers, sondern auf dem Tische inmitten dieses Zimmers gestanden. Er sei nun durch das Fenster in die Registratur gestiegen, um das Futter zu holen, dabei sei ihm der Gedanke gekommen, zu beobachten, ob sein Gehilfe im Verkehr mit dem Publikum sich nichts zu schulden kommen lasse. In Folge dessen habe er, ohne bemerkt zu werden, die Erklärung des Ciećmierowski, welchen er durch die offen stehende Thür gesehen habe, mit angehört. — Schließlich bestreitet der Angeklagte auch, daß er den Krause zum Meineide zu verleiten unternommen habe, indem er den Krause als ihm feindlich gesinnt bezeichnet.

Durch die heutige Verhandlung konnten die Geschworenen die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen und verneinten deshalb die ihnen gestellten Fragen. Das Urtheil des Gerichtshofs lautete demgemäß auf Freisprechung.

L. **Posen,** 7. Nov. [Versuchter Mord.] In der heutigen Sitzung erschien der Korbmacher Johann Krzesinski von hier unter der Beschuldigung, an seiner Ehefrau einen Mordversuch begangen zu haben, auf der Anklagebank. Derselbe hat seit ca. 6 Jahren mit seiner Frau in anscheinend glücklicher Ehe gelebt, bis er im November v. J. die Bekanntschaft des Schlossergesellen Michael Skrzypczynski machte. Skrzypczynski suchte und fand Verkehr mit der Familie des Angeklagten und der Letztere glaubte sich zu der Annahme berechtigt, seine Frau bewahre ihm nicht mehr die eheliche Treue, sondern halte es mit Skrzypczynski. In Folge dessen kam es zu den heftigsten Auftritten zwischen den Ehegatten. Nach einer solchen am 1. September cr. vorgefallenen ehelichen Szene verließ die Frau Krzesinska aus Furcht, von dem Angeklagten gemißhandelt zu werden, dessen Wohnung und begab sich zu der Mutter des S. Als der Angeklagte sie am folgenden Tage von hier wieder nach Hause holen wollte, leistete sie seiner Aufforderung keine Folge, sondern reiste am 3. September nach Gnesen, wohin ihr S. bald nachfolgte. Der Angeklagte, welcher hiervon nach einiger Zeit Kunde erhielt, fuhr am Sonntag, den 23. Sept. gleichfalls nach Gnesen, jedoch blieben seine wiederholten Versuche, seine Frau zur Rückkehr nach Posen zu bewegen, erfolglos, und er mußte am Abend unverrichteter Sache wieder nach Hause fahren. Am 24. September reifte nun in ihm der Entschluß, zuerst seine Frau und dann sich selbst zu tödten. Zu dem Zwecke kaufte er sich am 25. September einen Revolver nebst den dazu gehörigen Patronen und lud die Waffe auch sofort vollständig. Alsdann ließ er sich in einer Schänke einen Brief an seine Frau schreiben, in welchem deren Bruder ihr mittheilte, ihr Mann, der Angeklagte, habe sich das Leben genommen, sie solle zum Begräbniß nach Posen kommen. Diesen Brief unterschrieb er mit dem Namen des Bruders seiner Frau. Als die letztere nun am Morgen des 26. September in Folge des Briefes in Posen anlangte und auf dem Wege vom Bahnhof nach der Stadt begriffen war, trat ihr in der Nähe des Brodda'schen Holzplatzes an der Selterwasserbude der Angeklagte entgegen und zielte mit dem Revolver nach ihrer Brust. Durch einen Griff nach dem Arm ihres Mannes gab sie dem Revolver eine andere Richtung, und als der Angeklagte losdrückte, ging der Schuß statt in die Brust in den Schenkel.

Der Angeklagte, welcher wie schon früher so auch heute offen eingeräumt hat, daß er mit dem Entschlusse umgegangen sei, seine Frau zu ermorden, hat bei seiner heutigen Vernehmung erklärt, er habe sich an dem Tage der That in Folge hochgradiger Eifersucht und reichlichen Alkoholgenusses in einem Zustande von Unzurechnungsfähigkeit befunden. Er habe durch seinen Brief nicht bezwecken wollen, daß seine

Frau nach Posen komme, damit er sie hier ermorden könne, er habe vielmehr noch einmal den Versuch machen wollen, sich mit ihr zu versöhnen. Als er ihr dann begegnet sei, habe ihn plötzlich die Wuth übermannt, und ohne daß er sich bewußt geworden, was er thue, habe er auf seine Frau geschossen. Diesen Ausführungen haben die Geschworenen jedoch keinen Glauben beigemessen und haben die Schuldfrage bejaht. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, der in der heutigen Verhandlung einen recht günstigen Eindruck machte, zu der niedrigsten gesetzlich zulässigen Strafe, drei Jahren Zuchthaus.

.—. Aus der Verwaltung.

In ausnahmsweise günstigen Finanzverhältnissen befindet sich die Stadt Sprottau, sie besitzt Forsten und Domänen, welche eine Jahreseinnahme von circa 170,800 M. ergeben und dadurch den Fortfall der direkten Gemeindesteuern ermöglicht. Man erhebt nur Hundesteuer und Tanzsteuer.

Der Thatbestand einer Chausseegelddefraudation im Sinne der Nr. 5 der zusätzlichen Bestimmungen zum Chausseegeldtarif ist nach einer Bekanntmachung des Landrathamtes zu Zabrze erfüllt, sobald die Umfahrung einer Hebestelle vorliegt, ohne Rücksicht darauf, ob der Grund der Umfahrung die Absicht, sich der Entrichtung des Chausseegeldes zu entziehen, oder ein anderer, z. B. Zeitersparniß, gewesen ist. Ebensowenig kommt es darauf an, ob das Verbot der Benutzung von Nebenwegen durch Warnungszeichen erkenntlich gemacht ist, oder nicht. Zur Strafbarkeit im Sinne obiger Vorschrift genügt die bloße Thatsache, daß Jemand eine von ihm benutzte Chaussee vor der Hebestelle verläßt, um — mit Vermeidung der letzteren — demnächst wieder auf dieselbe zurückzukehren.

Ein Gutsvorsteher hatte einer innerhalb seines Amtsbezirks befindlichen Aktiengesellschaft bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe aufgegeben, binnen einer Frist von 14 Tagen das Vermögen der bestehenden Krankenkasse von dem der Aktiengesellschaft zu trennen und dasselbe pupillarisch sicher anzulegen. Trotz Anbringung der zulässigen Rechtsmittel gegen diese Verfügung sollte dieselbe dennoch zur Ausführung gebracht werden, weil letztere ohne Nachtheil für das Gemeinwesen und im Interesse der Krankenkasse nicht länger ausgesetzt werden dürfe. In dem die Beschwerde abweisenden Bescheide führt der Regierungspräsident aus, daß das Verlangen auf Trennung des Vermögens der Krankenkasse von dem der Aktiengesellschaft durch die in § 5 des Gesetzes vom 3. April 1854 betreffend die gewerblichen Hilfskassen den Kommunalbehörden eingeräumten Aufsichtsrechte begründet sei. Die auf Grund dieser Vorschrift erlassene Verfügung charakterisirt sich nicht wie die Aktiengesellschaft annimmt als ein Akt der Polizeigewalt, sondern dieselbe ist in Ausübung des staatlichen Aufsichtsrechts ergangen.

Das für die Stadt Meerane bestehende Statut betreffend die Erhebung der Biersteuer bestimmt, daß der Ertrag dieser Steuer zur Stadtkasse fließt und der Steuer sowohl das am Orte gebraute, als das von auswärts eingeführte vereinsländische Bier, beides jedoch nur insoweit, als es zum Verbrauche im Stadtbezirk gelangt, unterliegt. Die Steuer beträgt 20 Pf. für 1 Hektoliter einfaches und 30 Pf. für 1 Hektoliter Doppel- oder sonstiges Bier. Bei den in Flaschen eingeführten Bieren ist die Steuer nach Verhältniß des Gehaltes der Flaschen zu berechnen. Jeder Schankberechtigte hat vierteljährlich bei der Stadtkasse eine Deklaration einzureichen, aus welcher sich ergiebt, wie viel Bier er verkauft hat.

Landwirthschaftliches.

* Wir halten es für unsere Pflicht, die Herren Landwirthe auf ein soeben in dem renommirten Verlage von Paul Parey erschienenes, sehr praktisches Hand- und Hilfsbuch aufmerksam zu machen. Wir meinen das von Professor Dr. Guido Krafft herausgegebene „Illustrirte Landwirthschafts-Lexikon." Die neuere landwirthschaftliche Litteratur weist eine große Reihe der besten Werke auf über einzelne Gebiete des Ackerbaues, der Viehzucht 2c. und auch an vielbändigen Sammelwerken ist kein Mangel; aber es fehlte ein handliches, trotz möglichster Vollständigkeit kurz gefaßtes, für das rein praktische Bedürfniß bearbeitetes und mit den nöthigen Abbildungen ausgestattetes „Landwirthschafts-Lexikon." Der praktische Landwirth hat vielfach nicht die Zeit und häufig auch keine so große Bibliothek, um durch Nachlesen in Spezialwerken Belehrung zu suchen; für ihn handelt es sich meist darum, sofort und ohne vieles Suchen eine Auskunft zu finden. Diesem Bedürfniß des praktischen Landwirths entspricht das Krafft'sche Lexikon. Guido Krafft, der Verfasser des bekannten, sein einigen Jahren in 10,000 Exemplaren verbreiteten Lehrbuches der Landwirthschaft, welches an den meisten Lehranstalten in Gebrauch ist, hat die Redaktion des Lexikon übernommen, und die Mitarbeiter — Namen vom besten Klange in der deutschen Landwirthschaft und Autoritäten in ihren speziellen Gebieten — haben darin gewetteifert, die einzelnen Artikel des Lexikons zuverlässig, knapp und doch verständlich in folgender Vertheilung abzufassen: Ackerbau: G. Krafft-Wien; Düngerlehre: E. von Wolff-Hohenheim; Meliorationswesen: E. Perels-Wien; Bodenkunde: C. Lehmann-Berlin; Pflanzenbau: G. Krafft-Wien; Obst, Gemüse und Küchenkräuter: W. Lauche-Potsdam; Allg. Thierzucht: H. von Nathusius-Althaldensleben; Rindviehzucht: V. Funk-Helmstedt; Pferdezucht: H. von Nathusius-Althaldensleben; Schafzucht und Schweinezucht: E. von Rodiczky-Ung. Altenburg; Geflügel-, Bienen- und Fischzucht: G. Krafft-Wien; Fütterungslehre: E. von Wolff-Hohenheim; Thierheilkunde: O. Siedamgrozky-Dresden; Rennen: G. Graf Lehndorff-Graditz; Jagd: O. von Riesenthal-Charlottenburg; Betriebslehre: Th. Frhr. v. d. Goltz-Königsberg; Buchführung: G. Krafft-Wien; Landw. Gewerbe (Spiritus-, Zucker-, Stärkefabrikation, Ziegelei 2c.); F. Stohmann-Leipzig; Molkereiwesen: W. Kirchner-Halle; Landw. Baukunde: F. Engel-Berlin; Landw. Maschinenkunde: E. Perels-Wien; Agrargeschichte und Politik, Steuer- und Genossenschaftswesen, Unterricht 2c.: A. Thaer-Gießen. In dieser Weise enthält Krafft's Landwirthschafts-Lexikon Tausende einzelner Artikel und giebt — aufgeschlagen an der betreffenden Stelle des Alphabets — eine augenblickliche, klare und bündige Antwort auf alle Fragen, wie sie sich täglich im landwirthschaftlichen Betriebe aufwerfen. Wo immer schnellerem Verständniß durch eine Abbildung zu Hilfe gekommen werden kann, ist dem Text ein Holzschnitt beigegeben. Das Werk umfaßt 1112 Seiten resp. 2224 Spalten größten Lexikon-Oktav-Formats, also etwa den Inhalt von 3 bis 4 gewöhnlichen Bänden und hat einen Preis von 20 Mark.

— **Kartoffel-Ausgrabemaschinen.** In Nr. 723 unserer Zeitung brachten wir einen Bericht aus Wongrowitz über Probepflügen mit Kartoffel-Ausgrabemaschinen, veranstaltet von dem polnischen landwirthschaftlichen Verein des Kreises Wongrowitz. Derselbe sagt: „Die von Gebr. L. in P. gestellte Maschine war hierbei für so gut befunden worden, daß gleich eine ziemliche Anzahl davon bestellt wurden. Die gelieferten Maschinen sollen aber den Erwartungen nicht entsprechen und mehrfach bei Seite gestellt werden." Mit Bezug hierauf wird uns von fachmännischer Seite aus dem erwähnten Kreise Folgendes geschrieben: „Von obiger Firma sind nach hiesiger Gegend sehr viele Kartoffel-Ausgrabemaschinen geliefert worden, die sämmtlich, wie bei der Probe, so auch bei der laufenden Arbeit nicht allein für brauchbar, sordern auch in allen ihren Theilen für praktisch und solide gebaut befunden wurden. Die Leistungen sind ganz besonders dort überraschend, wo die Kartoffel hinter dem Marquer oder Furchenzieher in bestimmten gleichen Reihenweiten und gleich tief gepflanzt sind; wo dies nicht der Fall ist, ist bei der ungleichmäßigen Lage der Kartoffel eine vollkommene Leistung nie zu beanspruchen. Sowohl der Vorsitzende des Wongrowitzer polnischen landwirthschaftlichen Kreisvereins, wie viele andere Empfänger stellen der Maschine in der jetzigen Konstruktion die besten Zeugnisse aus."

Vermischtes.

* **Die Stiefenkelin Lessing's** Frau Amalie Löbböcke geb. Henneberg, ist am 5. d. M. im Alter von 90 Jahren zu Braunschweig gestorben. Ihre Mutter war die in den Briefen Lessing's oft erwähnte Lotte König, die Tochter erster Ehe von Eva König, der späteren Gattin des Dichters. Die Verstorbene zeichnete sich in ihrem langen Leben durch uneingeschränkte, hochherzige Wohlthätigkeit aus und trat mit Herz und Hand überall ein, wo es sich hier oder an anderen Orten um Begründung neuer Wohlthätigkeitsanstalten handelte.

* **Vom alten Blücher** weiß Johannes Scherr von des Marschalls Vorwärts erster Kindheit an, bis zu dem Augenblicke, da er unter die Husaren kam, recht hübsch zu erzählen. . . „Im mecklenburger Lande war damals viel Wirrwarr, Kriegstumult und Noth aller Art. Auf der einen Seite ein halb oder ganz toller Herzog, der Hahnrei Karl Leopold, auf der andern eine Ritterschaft, die auf ihre Privilegien hielt und dieselben gegen den Herzog vertheidigte. Wüste Rauferei demnach hinüber und herüber, unheimlich zumal für junge Ehefrauen auf dem Lande, die „ihrer Stunde" entgegensahen. So die Frau eines Derer von Blücher, welcher als Rittmeister in Diensten des Landgrafen von Hessen-Kassel gestanden und dann mit seiner jungen Gattin auf seinem kleinen Erbgut Großen-Rensow sich niedergelassen hatte. Die Frau Rittmeisterin gebar ihrem Gatten einen rüstigen Jungen, Ulrich Siegfried, der nur flüchtig innerhalb unseres Gesichtskreises aufgetaucht, um bald wieder zu verschwinden. Im Winter 1742 gebar sie am 16. Dezember abermalen einen robusten kleinen Blücher, der Gebhard Lebrecht getauft wurde und ein großer Blücher, aller Blücher größter werden sollte.

Später, in der Zeit zwischen dem schlesischen Kriege und dem siebenjährigen, finden wir den Herrn Rittmeister im Dorfe Rastow hausend und hier wuchs Gebhardt Lebrecht mit seinem Bruder zu jener Altersstufe heran, welche wir die Flegeljahre zu nennen pflegen. Recht naturwüchsig muß es dabei hergegangen sein, daher noch mit 70 Jahren eine Lunge, die das Schlachtgetöse zu übertönen vermag. Vom streng-methodischen Unterricht ist nichts zu melden gewesen. Es wird uns zwar von einem „Schulkameraden" unseres Junkers erzählt, welcher diesen, als er, Feldmarschall und Fürst geworden, im Jahre 1816 seine Geburtsstadt Rostock besuchen kam, „Durchlaucht!" angestammelt und zur Antwort erhalten habe: „Sei kein Narr, oder glaubst Du, daß ich einer geworden sei?" Aber diese ganze Schulkameradschaft ist sehr nebelhaft. Noch am Ausgang des Zeitalters von Friedrich I. war die Erziehung nicht allein der mecklenburger Junker außerordentlich dürftig; kein Wunder also, wenn unser Held sein Lebelang zur deutschen Grammatik, Rechtschreibung und Styllehre in Todfeinschaft stand. Indeß verständlich hat er sich jederzeit zu machen gewußt, mündlich und schriftlich, und das war die Hauptsache. Ebenso blieb der derbe Junge gesund an Leib und Seele, durchaus unfranzösirt, aus feurigen Augen gescheidt und listig blickend, mit flinkem Mutterwitz bei der Hand, ein muthiger Rossetummler, ein kühner Kletterer, Ruderer, Schwimmer, gewandt mit Säbel und Büchse, frühzeitig ins Leben geworfen und von demselben geschult; daneben frühzeitig ein eifriger und geräuschvoller Bekenner der Dreifaltigkeit: Wein, Würfel und Weiber, insbesondere zugleich im Umgange mit Frauen ein Fein- und Zartgefühl, im Leben einen untrüglichen Sinn für das Rechte und Wahre äußernd.

Unser Wildling lebte als Gast mit seinem Bruder im Hause seiner Tante, einer Frau von Krackwitz, auf der damals noch schwedischen Insel Rügen, als diese und Schwedisch-Pommern in Folge der Betheiligung Schwedens am siebenjährigen Kriege mit soldatischem Geräusch sich füllten. Der Anblick einer Schwadron schwedischer Husaren brachte die soldatischen Neigungen der beiden Brüder zum Ausbruch. Sie wollten unter die Husaren gehen; vergebens stemmten sich Onkel und Tante dagegen. Die Brüder gingen eines schönen Tages im Jahre 1759 auf und davon und unter die Husaren. Denkwürdig ist es, daß unser siebzehnjähriger Gebhard Lebrecht Reiterdienste nahm gegen dieses Preußen, dessen Reiter, Ritter und Retter er später werden sollte; denkwürdig auch, daß er für Preußen förmlich erst eingefangen werden mußte, so recht ein wildes Füllen, was er damals wirklich gewesen ist. Die schwedischen Reiter stießen nämlich auf einem Streifzug gegen die brandenburgische Grenze zu bei Spantikow, in Pommern, auf einen preußischen Husarentrupp unter Führung des Obersten Belling. Unser Wildling ritt mit den schwedischen Plänklern vor und gefiel sich darin, fluchend und schimpfend die Preußen zu „braviren." „Wart mal, Bübel!" sagt drüben ein preußischer Husar, der Gottfried Landeck aus Schlesien, und sprengt auf den herausfordernden Knaben los, dessen Pferd in diesem Augenblick von einer Kugel getroffen zusammenstürzt. Der Gottfried, ein starker Kerl, beugt sich hinab, packt den gestürzten Lebrecht, schwingt ihn vor sich auf den Sattel und bringt den richtig Eingefangenen zum Oberst Belling, dem Miene, Gesicht und Gebahren des jungen Burschen wohlgefallen. — So kam der Blücher zu den Preußen, bei denen er blieb, nachdem sein rasch gewonnener Gönner Belling ihm auf dem Wege der Unterhandlung den Abschied aus dem schwedischen Dienste verschafft hatte, und trat als Fahnenjunker in das schwarze Husaren-Regiment, welches später seinen Namen führte. Gottfried Landeck hat in seinen alten Tagen von diesem glücklichen Fang gelebt, freilich schmal genug. Arm und schwach, erinnerte er im Jahre 1814 den Staatskanzler Hardenberg daran, daß er es gewesen, welcher den Blücher bei Spantikow eingefangen; man bewilligte ihm daraufhin die armselige Pension von monatlich sechs Thalern, womit er bis zum Grabe sein Leben fristete.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Gewinn-Liste der 5. Kl. 104. kgl. sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung vom 6. November.
(Ohne Garantie.)
Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 260 Mark gezogen worden.

955 414 535 433 730 923 775 442 940 (1000) 38 195 525 870 142 139 695 416 177 805 **1**656 369 487 (3000) 411 384 (300) 157 991 414 023 283 397 252 105 412 765 556 705 297 186 354 059 217 740 **2**231 795 794 002 382 774 (300) 913 879 753 991 881 485 114 156 785 118 036 053 474 911 (5000) 530 (1000) 872 952 689 073 916 633 181 928 397 (500) **3**319 625 121 453 038 998 (300) 170 312 (5000) 091 627 044 436 693 (300) 158 (500) 770 178 055 800 737 **4**632 209 408 642 845 312 153 463 432 245 431 528 769 578 353 772 462 537 928 971 236 (300) 221 057 599 362 (1000) 422 019 542 **5**468 795 389 257 925 376 335 711 377 255 (500) 955 418 595 949 186 864 522 **6**005 505 (500) 468 569 638 (3000) 779 796 732 810 843 851 921 003 974 281 897 970 805 (3000) 429 852 948 657 **7**621 820 828 526 614 (3000) 375 429 464 664 920 274 496 344 (3000) 189 151 591 (300) 581 772 087 (300) **8**895 210 342 505 189 (300) 076 105 338 562 133 (3000) 318 029 573 504 643 727 068 **9**204 (300) 742 678 421 541 519 702 612 299 578 887 649 (3000).

10555 213 054 (300) 672 693 398 229 400 892 057 139 551 161 409 450 (3000). **11**377 930 014 819 207 499 (3000) 229 043 (300) 083 504 (500) 780 223 169 913 465 858 814 218 137 332 141. **12**968 (300) 685 991 (3000) 733 959 948 459 664 182 248 440 581 955 754 786 005 (1000) 889 137 066 (3000) 441 201 561. **13**863 295 850 158 156 113 840 967 881 403 861 260 831 575 317 914 904 (500) 841 609 (300) 334 179 783 315 719 (300). **14**159 638 419 134 027 063 486 683 249 475 459 621 072 127 266 185 485 (1000) 922. **15**497 914 829 691 283 616 343 385 755 913 448 213 802 784 774 515 662. **16**657 206 473 682 810 010 497 (300) 176 109 570 552 038 949 662 531 856 288 544 524 386 913 710 255 122 701. **17**959 074 790 837 939 064 147 (300) 428 572 226 318 196 755 276 101 897 575 070 039 758. **18**800 703 908 945 254 762 680 768 849 (300) 607 048 125 806 411 (3000) 102 (300) 099 (300) 522 107 670 780 300 (300) 805 (300) 977 123 917 266 042 743 562 124. **19**743 687 932 115 (1000) 946 806 352 128 088 355 495 345 013 457 (300) 320 227 392 776 667.

20866 (500) 827 400 (300) 640 535 040 501 418 673 671 029 997 (1000) 821 235 232 144 165 805 (1000) 007 042. **21**437 988 946 563 281 640 102 858 164 753 (3000) 071 705 132 498 855 (300) 502 850 (300) 243 (1000) 390 464 150 960 189. **22**191 936 603 284 735 350 380 040 528 258 347 031 279 383 203 (3000) 664 630 924 (300) 827 793 732 674 471 120 266 839. **23**616 551 114 549 234 628 682 915 074 125 913 116 481 898 (1000) 255 197 525 493 131 799 (1000) 944 166 002 (300) 863 546 020. **24**615 094 061 388 592 006 595 864 470 706 164 493 884 182 402 218 544 637. **25**000 299 849 971 438 400 120 683 207 (500) 817 934 632 (500) 058 052 590 619 129 726 545 860 715 591 296 269 608. **26**918 742 829 292 (300) 850 027 068 532 (300) 350 926 862 008 (1000) 326 009 285 422 712 054 891 (300). **27**506 474 560 758 721 714 161 (3000) 363 649 (300) 176 156 567 725 (1000) 709 113 759 136 (500) 480 269 033 495 214 853 734 701 003 790 380. **28**260 852 (3000) 153 219 972 283 614 162 457 086 077 (300) 948 074 732 493 320 (3000) 494 712 309. **29**759 973 420 524 902 016 084 378 (300) 990 044 591 634 955 489 (500) 321 715 606 (300) 978 513 948 035 052 123.

30203 346 (500) 780 902 028 316 (1000) 508 107 (1000) 650 634 092 546 007 812 082 096 146 (1000) 540 246 488 (1000) 938 871 (300). **31**880 957 120 163 606 866 079 709 433 167 250 636 815 716 007 736 789 228 262 697 787 303 448 (500) 052 454. **32**257 581 709 087 894 117 338 475 770 991 046 465 315 552 379 631 180 652 632 133 179 396 128. **33**048 801 142 799 423 448 001 789 (300) 333 954 311 023 (300) 988 078 (1000) 403 941 526 472 587. **34**030 828 533 786 451 243 416 704 185 617 (300) 638 826 779 003 587 (300) 082 327 (500) 639 (1000) 824 (3000) 245 976 110 330 396. **35**514 927 243 854 240 706 100 944 966 961 646 253 741 696 (500) 443 540 414 (300) 076 267 (500) 761 047 593 108 956 543 (300). **36**169 383 270 647 (300) 476 037 391 838 578 920 (300) 292 967 682. **37**717 544 227 222 706 934 832 519 969 377 269 786 799 770 541 (3000) 256 735 (1000) 618 538 083 (3000) 682 **38**000 (300) 731 717 822 506 525 338 004 (300) 719 282 373 (500) 963 466 062 896 131 006. **39**006 795 138 (300) 990 515 230 022 779 496 298 547 495 705 707 261 639 196 425 601 967 541 084 (5000) 667 156.

40583 282 903 774 326 213 372 (5000) 650 971 062 (300) 548 581 786 795 037 036 299 666 300. **41**724 (300) 194 793 491 858 701 402 133 021 776 (300) 004 176 352 042 012 087 548 204 984 944 (300) 273 748 860. **42**682 664 533 282 930 754 751 877 519 563 374 900 899 859 456 373 (300) 567 494 150 (500) 957. **43**580 (300) 680 (300) 105 625 938 297 731 872 059 940 216 788. **44**696 531 769 215 743 213 848 381 232 753 839 (3000) 856 351 201 640 331 275 762 955 889 (300) 871 978. **45**866 745 760 706 (300) 666 542 109 345 (3000) 965 663 884 288 922 182 471. **46**759 654 996 202 279 118 505 188 256 567 (300) 441 580 407 131 208 544 900 276 (3000). **47**947 134 (300) 602 545 203 952 020 (1000) 595 469 922 072 (1000) 235 336 815 367 298. **48**180 (300) 729 365 935 029 901 549 323 532 983 579 361 604 436 955 858 896 217 (300) 039 226 274 203 033 646 738 380 (3000). **49**204 065 492 (1000) 970 824 550 428 626 151 439 982 683 474 912 (300) 624.

50344 226 316 100 135 944 483 930 349 850 306 553 655 409 904 216. **51**534 244 693 822 381 918 (300) 456 464 (300) 860 (300) 346 (3000) 437 (300) 952 382 655 623 465 022 373 573 607 852 890 397 618 544 321 (300) 491 240 913. **52**665 278 084 552 (1000) 776 (1000) 094 461 242 489 (300) 361 (300) 822 091 100 (300) 515 957 370 (300) 691 446 611 624. **53**228 157 590 628 882 575 727 142 511 363 374 009 480 (3000). **54**180 (1000) 286 711 751 (1000) 774 398 781 480 681 469 767 801 850. **55**542 (300) 818 168 661 205 761 107 (1000) 701 115 198 853 728 (300) 539 263 119. **56**322 898 741 738 843 731 684 736 467 841 295 205 929 865 760 185 560 391 160 579 561. **57**893 676 722 193 (1000) 066 127 343 628 592 945 481 342 194 218 318. **58**055 509 896 463 340 757 302 (1000) 138 402 (3000) 249 331 910 620 867 354 100 198 769 581 346 272. **59**123 262 344 538 835 130 475 704 005 032 876 584 190 774 488 157 630 034.

60257 601 877 583 315 310 974 530 786 (300) 308 (300) 916 432 327 725 219 112 650. **61**417 051 920 945 036 (500) 964 112 808 246 862 745 135 146 506 705 052 (3000) 435 046 043 328 948. **62**268 592 531 003 931 670 678 360 241 201 536 701 408 098 103 773 991 (300) 968 084 239 540 150. **63**053 510 531 075 389 085 443 540 278 230 606 906 659 461 016 427 **64**044 999 (300) 643 173 420 794 627 382 038 536 (300) 668 233 986 288 264 579 169 393 372 (300) 493 348 (300) 421. **65**465 098 770 624 805 605 103 399 990 303 083 (300) 683 537 974 978 210 026 (300) 373. **66**317 (300) 822 102 516 (300) 017 887 030 845 161 826 815 (3000) 055 794 424 849 688. **67**175 412 041 616 (300) 628 186 449 (300) 302 (3000) 104 663 110 532 867 355 533 392 937 278 419 162. **68**639 826 832 075 127 777 682 109 147 532 237 (300) 696 842 201 217 992 076 164 430 695 895 208. **69**705 009 946 549 944 337 194 109 266 (500) 713 847 609 855 578 375 (300) 440 757 776 491 052 992 807 699 283.

70756 383 817 (300) 040 140 397 (3000) 956 983 126 217 386 618 929 721 016 837 580 347 250 736 (300) 193 693 (1000) 984 976 012 797. **71**792 (300) 173 310 664 (300) 037 910 704 092 457 315 304 039 167 210 (300) 051 646 177 422 798 195 627. **72**999 034 462 882 (300) 603 870 075 629 638 820 548 (1000) 669. **73**347 585 807 963 864 658 506 190 566 (300) 060 280 191 692 319 640 767 262 035. **74**586 498 234 385 399 391 142 815 (300) 221 683 210 378 (5000) 470 (300) 662 (300) 170 751 635 168 325 (300) 746 **75**944 883 (300) 900 408 700 570 277 020 120 577 144 007 323 425 (500) 295 417 649 453 (300) 300 473. **76**656 925 370 236 (3000) 087 104 147 661 (300) 679 970 328 212 743. **77**156 381 553 154 102 049 (3000) 536 837 820 945 (300) 026 031 985 530 (300) 016 716 523 470. **78**166 643 (300) 731 193 347 (1000) 890 492 (500) 174 985 542 447 948 923 066 309 (300) 227 537 691 708 211 638 210 884 491 040 434. **79**118 981 (500) 659 021 604 811 467 120 852 572 908 532 336 444 533 440 620 344.

80445 551 050 857 (1000) 352 365 (300) 398 969 173 (300) 559 (300) 898. **81**334 906 521 327 772 (1000) 240 797 787 120 264 719 581 609 260 626 931 102 606 685. **82**135 886 979 298 634 843 (300) 751 257 299 401 137 203 072 352 904 880 936 (500) 678 872. **83**413 438 728 627 567 980 (300) 139 631 582 071 960 101 (300) 371 984 248 742 470 466 (300) 457 (3000) 041 (3000) 779 602 715 820. **84**000 438 478 635 574 573 252 590 (3000) 671 270 125 (300) 851 899 087 692 117 (300) 721 524 654. **85**560 (3000) 047 095 977 581 856 (500) 550 611 272 851 286 792 367 051 (300) 410 (300) 187 907 (500) 429 192 920 120 220 572. **86**008 (3000) 774 365 256 619 128 (300) 684 (300) 296 464 247 49 063 513 503 715 099 106 136 355 338 628 662 (300) 747 446 (300) 185 318 284. **87**014 (300) 751 259 808 102 621 (3000) 147 378 419 185 617 847. **88**538 214 062 022 93 794 525 991 126 775 815 578 (500). **89**911 142 866 028 027 764 051 (500) 898 (300) 766 834 416 725 054 350 304 (1000) 909 442 317 954 745 (300) 868 431 644 702 634

90152 617 291 639 181 350 770 999 957 548 369 374 (300) 836 756 271 327 (1000) 416 671 779 724. **91**647 254 068 883 (3000) 226 887 266 409 586 413 488 (500) 834 866 050 285 893 495 706 215 806 813. **92**489 094 725 591 092 080 997 123 442 374 396 (300) 016 (300) 722 215 522 749 521 021 617 881 159. **93**345 214 063 086 429 965 102 358 337 (3000) 248 479 970 037 104 851 082 094 (300) 176 703 560. **94**000 874 870 053 237 437 374 929 766 681 834 651 956 173 673 922 365. **95**286 (3000) 013 (500) 734 201 (300) 712 872 915 949 502 (300) 888 (300) 411 412 879 231 163 417 848 148 423 689 539 921 390 149 695 746. **96**429 626 (300) 939 937

(300) 164 366 231 799 515 440 817 130 368 573 (300) 604 084 229 881 815 761 684 609 562. **97**025 474 157 (1000) 781 632 734 506 755 097 511 962 128. **98**747 136 771 032 (500) 807 839 779 587 782 830 344 (500) 946 401 667 920 861 123 743 **99**092 581 829 202 263 179 997 103 (300) 319 321 735 582 489 (300) 880 622 873 (300).

Sie husten nicht mehr!

wenn Sie die berühmten und jetzt allerwärts in Anwendung kommenden Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen gebrauchen. Vorräthig in **Posen**: Radlauer's Rothe Apotheke am Markt, Apoth. Dr Wachsmann, Hofapotheke, und in den Apotheken zu **Adelnau, Ostrowo, Rawitsch, Grabow, Birnbaum, Stroppen, Bentschen** und **Margonin.**

Für Bruchleidende.

Herr **W. Neumeyer,** chirurg. Bandagist aus Hamburg, wird auf Wunsch mehrerer Leidenden wieder zu sprechen sein **in Posen nur Sonntag, den 11. Novbr., im „Hotel de Garni"** (Th. Jahns).
Näheres im Inseratentheil d. Ztg.

Migränestift, Stück 75 Pf., **Tamarinden-Conserven,** angenehmes Abführmittel in Confitürenform, Schachtel mit 6 Stück = 50 Pf., empfiehlt **Radlauer's Rothe Apotheke in Posen.**

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 5. bis 6. November, 12 Uhr Mittags.

Friedr. Schweinshaupt, XIII 1130, Feldsteine, Gorzyn-Graudenz. August Kusch, V 656, leer, Labischin-Bromberg. Friedrich Boche, III 1223, Güter, Magdeburg-Dirschau. Julius Fellmer, VIII 871, Feldsteine, Gorzyn-Brahemünde. Christian Kalow, I 17,941, Güter, Magdeburg-Thorn.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse.

Von der Weichsel: Tour Nr. 556 Habermann und Moritz-Bromberg für Balzer und Schumacher-Stettin, Tour Nr. 467 J. Kretschmer-Bromberg für sich, Tour Nr. 536 derselbe für Ludendorf-Stettin, Tour Nr. 549 derselbe für Rothholz-Berlin sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust Tour Nr. 560 Rodemann u. Wurl-Bromberg für W. Köhne-Berlin.

Von der Oberbrahe: Tour Nr. 76 J. Kretschmer-Bromberg ist abgeschleust.

An der 9. Schleuse.

Von der Weichsel: Touren Nr. 501a und 518 J. Schulz für sich, Touren Nr. 524 und 579 Habermann und Moritz für Hellwig u. Sanne, Touren 522 und 523 L. Zech für D. Franke-Söhne sind abgeschleust. Touren Nr. 526, 527 und 528 J. Dietrich für J. Bruch schleusen.

Guß- und schmiedeeiserne Fenster,

in mehr als 1000 Mustern,

von vorzüglichem Guß, dauerhaftem **Beschlage** und akuratem Schluß, ebenso **Dachfenster** in allen Größen empfiehlt billigst.

Posen, Breslauer-Straße 38. **E. Klug.**

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 7. November. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 6.			Not. v. 6.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 50	72 60	Russ. zw. Orient. Anl.	55 30	55 40
Halle Sorauer - -	111 25	111 50	- Bod.-Kr. Pfdb.	85 10	85 25
Ostpr. Südb. St. Act.	124 —	122 90	- Präm-Anl. 1866	128 50	128 75
Mainz. Ludwigshf. - -	106 75	106 40	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	119 75
Marienbg. Mlawka - -	94 50	94 25	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf - -	71 75	71 50	Posener Spritfabrik	74 10	74 10
Oestr. Silberrente	66 90	67 —	Reichsbank	149 75	149 90
Ungar 5% Papierr.	71 40	71 75	Deutsche Bank Akt.	143 50	142 60
do. 4% Goldrente	73 10	73 10	Diskonto Kommandit	182 50	181 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	91 75	Königs-Laurahütte	121 —	120 40
- - 1880	70 60	70 50	Dortmund. St.-Pr.	87 60	87 10

Nachbörse: Franzosen 534 50 Kredit 475 50 Lombarden 242 50

Galizier. E.-A.	121 —	120 10	Russische Banknoten	197 80	197 60
Pr. konsol. 4% Anl.	101 50	101 50	Russ. Engl. Anl. 1871	85 30	85 40
Posener Pfandbriefe	100 50	100 40	Poln. 5% Pfandbr.	61 25	61 25
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 10	54 10
Oester. Banknoten	169 40	169 30	Oester. Kredit-Akt.	474 50	469 50
Oester. Goldrente	83 25	83 25	Staatsbahn	534 —	531 50
1860er Loose	117 —	117 —	Lombarden	242 50	241 —
Italiener	89 80	89 90	**Fondst.** fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 60	102 75			

Steckbriefs-Erledigung.

Brühl, Oscar Robert in Nr. 714 pro 1883

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 409 zufolge Verfügung von heute die seit dem 1. November 1883 in **Posen** bestehende offene Handelsgesellschaft in Firma **Gebr. Heimann** und als deren Gesellschafter:

1. der Kaufmann **Oscar Heimann** zu **Posen,**
2. der Kaufmann **Heimann Michael Heimann** daselbst

eingetragen worden.

Posen, den 7. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 669 eingetragene Firma **P. Berlak** zu Schwersenz ist erloschen

Posen, den 7. November 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 218 die Firma:

A. Rosochowicz

mit dem Sitz in **Miłosław** und als deren Inhaber der Kaufmann **Anton Johann Rosochowicz** zu **Miłosław** zufolge Verfügung vom 5. am 6. November 1883 eingetragen worden.

Wreschen, den 5. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.

Subhastationspatent.

Das dem Rittergutsbesitzer **Friedrich Wirth** gehörige, zu Lopienno belegene, im Grundbuche von Lopienno Band II Blatt 221 Nr. 1 verzeichnete Rittergut nebst Zubehör soll

den 24. Novbr. 1883,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 26. Novbr. 1883,

Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Das zu versteigernde Rittergut ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammt-Flächenmaß von 794 Hektar 50 Ar 30 qm mit einem Reinertrage von 1868,63 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth [illegible] 2052 M. veranlagt.

Wongrowitz, 19. Sept. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Tarchaly unter Nr. 186 belegene, den Eigenthümer **Wojciech** und **Marianna** geb. **Maciejewska-Wrobel**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 5 ha 86 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 12,08 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, [illegible] behufs Zw[illegible]gsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. Dezbr. 1883

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 11. Dezbr. 1883,

Vorm. 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 5. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

In der Nacht vom 31. Oktober auf 1. November cr. sind in Kotłów, Kreis Schildberg, durch gewaltsamen Einbruch in die Kirche folgende zum Pfarr- und Kirchenvermögen gehörenden Werthpapiere gestohlen worden, und zwar:

I. **Posener Rentenbriefe.**
1. Lit. A. Nr. 12172, 12173, 12174 a 300 M. außerdem Kupons von Lit. A. Nr. 12170, 12171.
2. Lit. C. a 300 M. Nr. 10111, 11429, 13122, 13125, 14233, 14234, außerdem Kupons von Nr. 10111, 11429, 11117, 13121.
3. Lit. D. a 75 M. Nr. 10164 10165, 10287, 10288, 10289, 7578, 8328 und 8329. Außerdem Kupons von Nr. 9923, 9924, 9925, 9926, 9927, 10163, 10162 10164, 10165, 10287, 10288, 10289.

II. Kupon vom Posener Pfandbrief Serie IX. Nr. 15593 a 300 Mark.

III. **Hypothekendokumente.**
1. Hypothek zu Sulkowice, Kreis Kröben, Nr. 2 auf 5250 M.
2. Kaliszkowice olobockie Nr. 30 auf 780 M.

Es wird hierdurch ein Jeder vor Ankauf der genannten Werthpapiere gewarnt und zugleich ersucht, im Falle ihrer Auffindung den unterzeichneten Kirchenvorstand sofort gefälligst in Kenntniß setzen zu wollen, wofür eine entsprechende Belohnung zugesichert wird.

Kotłów b. Mixstadt i. P., den 3. November 1883.

Der katholische Kirchen-Vorstand.

Wald. Kiefer, Birken, Erlen ꝛc.

300 Mrg. zu verkaufen bei H. Kock in Kl. Butzig bei Linde Westpreußen.

Bekanntmachung.

An der hiesigen christlichen Simultanschule wird zum 1. Januar f. die katholische Lehrerstelle, deren jährliches Einkommen incl. Wohnungs- und Holzentschädigung 940 Mark beträgt, vakant.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Zeugnisse bis spätestens d. 20. d. M. an den unterzeichneten Bürgermeister einreichen.

Fordon, den 2 Nov. 1883.

Der christliche Schulvorstand.
Mylo, Bürgermeister.

Auktion.

Am Freitag, den 9. d. M., Vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem Kanonenplatze hierselbst

2 Pferde und 1 Kutschwagen

zwangsweise, sowie

1 schwarzbr. Stute

freiwillig gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigern.

Posen, den 7. Nov. 1883.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Große Auktion.

Freitag, den 9. d. M., von früh 11 Uhr ab, werde ich Kl. Gerberstr. 5 sämmtliches gut erhalt. **Schmiede-Handwerkszeug, eine Lochbank, Ambosse, Blasebalgen, Stauch- u. Biegemaschinen** ꝛc. ꝛc. für's Meistgebot verkaufen.

Kamieński,
königl. Auktions-Kommissarius.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 9. d. M., Vormittags 8 Uhr,

werde ich in **Rogowo:**

22 Pferde, 1 Fohlen, 18 Kühe, 118 Schafe, eine Dampfdresch-Maschine, Eggen, Pflüge, 12 Ackerwagen, 2 Ringelwalzen, 1 Siedemaschine, 1 Kleesäemaschine, 2 Waagen mit Gewichten, eine Getreidereinigungs-Maschine, verschiedene Hausgeräthe

u. s. w. versteigern.

Gnesen, am 6. November 1883.

Bergmann,
Gerichtsvollzieher in Gnesen.

Meinen großen massiven **Gasthof** nebst 16 Morg. Ackerland, ein Weinberg 2¼ Morg. groß, nebst 150 Obstbäumen in einer Kreisstadt an der Märkisch-Posener Eisenbahn gelegen, bin ich Willens Umstände halber zu verkaufen. Anzahlung je nach Belieben. Offerten unter **G. B.** Expedition der „Pos. Zeitung" erbeten.

Ein Wohngebäude,

20,60 m. lang, 10,40 m. breit, aus Ziegelfachwerk, sowie ein **Pferdestall,** 14,30 m. lang, 8,70 m. breit, aus Holzfachwerk, stehen auf Fort V bei Naramowice auf Abbruch billig zum Verkauf.

O. Francke, Reg.-Baumeister, Halbdorfstr. 22.

Hörner u. Pfannkuchen!

täglich frisch, empfiehlt die Konditorei

J. Bayer,
Schuhmacher- und Breitestr.-Ecke.

Ziehung vom 20. bis 27. November d. J.

Haupt-u. Schlussziehung V. Lotterie von Baden-Baden mit Haupttreffern im Werthe v.

Reichsmark 60000, 30000, 12000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1800, 1500, 1200, 1000 u. s. w. u. s. w.

Original-Loose à 10 Mark 50 Pfg. empfiehlt und versendet die Haupt-Kollektion von

Hermann Franz, Hannover, Breitestrasse 29.

Amtliche Gewinnliste prompt, franco und gratis.

Hundert bis zweihundert zur Mast geeignetes **Schafvieh** kauft und bittet um Offerten mit billigster Preisforderung Dom. **Ciszkowo,** Kreis Czarnikau.

Martinshörner,

gefüllte, in verschiedener Größe, empfiehlt von heute ab die Konditorei

A. Pfitzner
am Markte.

Grünberger Weintrauben

in noch sehr schöner Qualität offeriren 10 Pfd. Postcolli M. 4 franko, gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages

Gebr. Straube,
Grünberg i/Schl.

Passende Geschenke.

Ein Flanell-Damenrock, ein Muff und Boa für Kinder, ½ Dtzd. große rein leinene Taschentücher, 1 Häkeltischdecke, 1 Damenschürze, 1 Damentuch, 1 Wäschebeutel, 1 Paradehandtuch (neu) versendet gegen Nachnahme von nur 6 M. **M. Levit, Berlin C.,** Heiligegeiststr. 52.

F. Busse,

Geestemünde u. **Altona,**

offerirt große **grüne Heringe;** bei größeren Partien wende man sich an **Neokol & Busse** in Gothenburg.

Telegramm-Adresse: „**Neokol Gothenburg.**"

Ferner: **Schellfisch, Cabliau,** sowie **Nordsee-Austern.**

Heute frische Hechte und Barsen billig **B. Gottschalk, Wronkerstr. 24.**

Heute lebende Hechte und Barsen sowie delikate Kieler Sprotten bill. **Isidor Gottschalk,** Büttelstr. 19.

Martins-Gänse!

gute Qual., à Pfd. 55 Pf., ebenf. feine Enten, sowie frisches Wild empfiehlt die Wildhandlung von

G. Roßdeutscher,
Wronkerplatz 4.

Eine Walze

für einen Gold- oder Silberarbeiter ist preisw. zu verk. Anfr. unt. Adr. **N. N. 100** postl. **Posen** niederzul.

Victoria-Erbsen.

Leistungsfähige Lieferanten größerer Posten werden gesucht. Offerten unter **O. B. 156 Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Facon. Glühwein-Extract

zur Bereitung eines vorzüglichen Glühweins, empfiehlt

S. Latz, Alter Markt 71.

Damentuch in den modernsten Farben; **Tricots,** neuer Tuch-Köperstoff; **Lama** u. **Cheviot,** glatt u. gemustert, versende billigst in jeder Meterzahl. Proben franco.

Hermann Bewier, Sommerfeld.

Brathering.

Hering vom jetzigen Fange ff. gebraten, empfehle Jedem als Delikatesse, versende das Postfaß ca. 10 Pfd. zu M. 3,50 frco. Postnachnahme.

L. Brotzen,
Greifswald a. d. Ostsee.

Brillant-Putzpulver
von **F. P. Braunbehrens u. Co.**
in **Harburg a. d. Elbe**
(Marke gesetzlich geschützt)

Dieses Pulver reinigt, **nur mit Wasser gebraucht,** jeden Gegenstand von Metall gründlich und schnell von Schmutz, Flecken, Grünspan ꝛc. und erzeugt beim Putzen den höchsten Glanz. **Einfachstes, wirksamstes** und **billigstes** Mittel. Gänzlich unschädlich! Niederlage b. Hrn. **Rud. Chaym** in **Posen** u. A.

Verstellbare Kummete

werden angefertigt durch
Sattlermeister
Neumann in Borek.

Heilberg,
Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht,
Breslau, Altbüßerstraße 42, I.

Plissée
wird gebrannt und besäumt
Berlinerstr. 8, pt.

Eine junge **Dame** sucht in einer anständ. Familie Pension. Offerten mit Preisangabe unt. Chiffre **F. S. 800** in der Exped. d. Ztg.

Es wird für eine gebildete Wittwe und ihr Kind eine **Pension** gesucht, am Liebsten auf dem Lande.

Offerten mit Preisangabe erbeten unter **A. B. 36** an die Expedition dieser Zeitung.

Damen finden recht freundliche und liebevolle Aufnahme bei Frau Hebamme **Schindler, Breslau,** Vorwerksstraße 44.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft ꝛc. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev. Joseph T. Inman, Station D. New York City U. S. A.**

Trunksucht

ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Atteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: „Im Februar 1880 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund **und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt,** wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche." Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10** (Sachsen).

Med. Dr. Bisenz

Wien I., Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. **Auch brieflich** sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft" (11. Aufl.). Preis 1 Mk.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Schießstr. Nr. 6 ist eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör sofort zu vermiethen. Näheres in der Eisenhandlung **Alt. Markt 51.**

Friedrichsstraße 31

sind die Räumlichkeiten, in welchen sich jetzt ein photographisches Atelier befindet, als Atelier oder als Geschäftsräume zu vermiethen.

Vier Zimmer, Küche, Nebengelaß **Gr. Gerberstr. Nr. 53** versetzungshalber sofort zu vermiethen.

Stellensuchende aller Branchen placirt **Leopold v. Drwenski,** Wilhelmsstraße 18.

Ein **jung. jüd. Mädchen** (Waise), der poln. Spr. mächt., das im Geschäft wie im Häuslichen Bescheid weiß, sucht Stell. als Stütze der Hausfrau od. für's Geschäft. Off. **G. A.** hauptpostlagernd **Breslau.**

Junge **Mädchen,** die Putz und Blumenarbeit erlernen wollen, werden gesucht; dieselben behalten nach ihrer Lehrzeit dauernde Beschäftig.

Geschw. Kaskel, Neuestr. 11.

Wirthin u. Frl. z. Stütze finden mit hohem Geh. Stellung, vorzügl. Stubenm. zu haben Büreau Mühlenstr. 26 (Hotel Bellevue).

M. Oppenheim's

Spezial-Geschäft
von
Kindergarderoben
für Knaben und Mädchen
Markt Nr. 52,
empfiehlt für die Winter-Saison:
Knaben-Anzüge von $3^{1}/_{2}$ Mark,
Knaben-Paletots von 4,50 Mk.,
Kaiser-Mäntel von 5 Mk.,
Mädchen-Paletots
von den Billigsten bis zu den Feinsten.
Kleine Reparaturen gratis.

52. Markt 52.



Thee!

nur neuester Ernte empfehlen in **feinen reinschmeckenden Qualitäten** in Packeten und ausgewogen zu **billigsten** Preisen.

Frenzel & Co.

NB. **Grusthee,** nur von feinen Sorten abgesiebt, in ausreichender Menge.

Gute Rockarbeiter,

welche nur für bessere Geschäfte gearbeitet haben, finden dauernde Beschäftigung bei

Heymann Moral Sohn,
Wilhelmsstraße 6.

Einen Sohn achtbarer Eltern wünscht als **Lehrling** die Weißwaaren-Handlung von

Louis Kaempfer,
Markt- und Wronkerstraßenecke 91.

Arbré's Cagliostro-Theater.



Donnerstag
den 8. November,
Abends ½8 Uhr:
Große
Vorstellung.
Neues Programm
Die
Zauberwelt,
dargestellt von
Fräulein
Marie Arbré.
Zum 2. Male:
La Mouche d'or.
Sensationell.
Freitag keine
Vorstellung.

La Fille de l'air

Posener Verein
zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten.

Ein gut empfohlener verheiratheter Wirthschafts-Inspektor sucht Stellung. Nähere Auskunft ertheilt der Schriftführer **Boettger,** Luisenstr. 7b.

Heut Hasenbraten.
E. Becker, Jesuitenstr. 11.

Heute Eisbeine.
Tilsner & Schlichting.

Heute Eisbeine
St. Fiksiński,
vormals **F. W. Richter.**

Heute Abend Eisbeine
bei **M. Skrzypczak,**
Wronkerstr. 17.

Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heut **delikate Eisbeine.**

Für Kranke.

Für Bruchleidende.

Das patentirte anatomische **Gummi-Bruchband mit Luftfüllung,** welches nur echt von mir geführt wird, ist das Beste, was an Bruchbändern existirt.

Dieses mit Luft gefüllte Bruchband hält den schwersten Bruch zurück, ist kaum fühlbar, sehr elastisch und dadurch auch bei jeder Bewegung des Körpers nachgiebig.

Ferner empfehle mein **patentirtes Bruchband ohne Feder,** welches die Heilung des Bruches durch fortwährendes Tragen herbeiführt.

Bruchleidende, welche das echt **patentirte Bruchband ohne Feder** wünschen, finden dasselbe nur bei mir; das mir hierauf ertheilte Patent führe zur Vorlegung mit.

Da bei den **Damen** die Brüche ziemlich gleich sind, ist das persönliche Kommen nicht nothwendig; es genügt die genaue Angabe des Maßes und des Bruches, worauf ich ein passendes Bruchband ohne Feder nebst der ausführlichen Beschreibung des Anlegens liefere.

Man hüte sich vor den nachgemachten Bruchbändern ohne Federn; ich führe ein solches (**nicht patentirtes**) bei mir, und kann sich Jeder von der Unbrauchbarkeit desselben überzeugen.

Als glückliche Erfindung für Frauen,

welche an Muttervorfall und Senkung leiden und von diesem Leiden baldmöglichst befreit sein wollen, empfehle meinen

hypogastrischen Gummigürtel mit Pessaire.

Dieser Gürtel, von jeder Dame leicht selbst anzulegen, ersetzt mit großem Vortheil die so gefährlichen **Kränze** und **Ringe,** und tritt schon nach kurzer Zeit des Tragens schnelle Besserung resp. Heilung des Leidens ein.

Extra-Bandagen für Nabelbrüche und starke Personen, sowie **Plattengeradehalter** empfehle bestens.

Auf Wunsch mehrerer Leidenden bin ich persönlich zu sprechen von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr in **Posen nur Sonntag den 11. November im „Hôtel de garni Th. Jahns".**

W. Neumeyer,
chirurg. Bandagist aus Hamburg, gr. Drehbahn I.

Au Bon Marché.

Einziges Haus, welchem der Tittel **Au Bon Marché** wegen der Billigkeit und streng soliden Qualität seiner Waare mit Recht zuerkannt wird.

Firma:
Aristide Boucicaut.
Nouveautés.
Paris.

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma **Au Bon Marché.**

Wir beehren uns die geschätzte Damenwelt zu benachrichtigen, daß die Ausgabe unseres illustrirten Preiscourants für die Wintersaison erschienen ist und wird derselbe auf Verlangen Jedermann portofrei zugesandt werden.

Ebenso verschicken wir auf Wunsch **gratis** und **portofrei** jegliche Proben unserer neuesten **Seiden-** und **Wollen-Modestoffe, Tuchstoffe,** u. s. w. sowie auch die Albums, Beschreibungen und Abbildungen der von unserer Firma geschaffenen neuen **Toiletten, Mäntel** und **Ueberwürfe, fertigen Roben** und **Kostüme, Damenhüte, Röcke, Unterröcke** und **Morgenröcke, Anzüge für Knaben** und **Mädchen; fertige Weißwaaren** und **Leibwäsche, Regenschirme, Handschuhe, Kravatten, Blumen, Federn, Damenschuhe** u. s. w.

Wir bringen in Erinnerung, daß die Errichtung unseres Speditionshauses in Köln a. Rh. uns gestattet alle Bestellungen von **25 Francs** aufwärts — mit Ausnahme der Möbel- und Bettgeräthe — nach ganz Deutschland **portofrei bis zum Bestimmungsort** zu liefern. Nur der eigentliche Eingangszoll ist vom Empfänger zu tragen.

Das Haus **„Au Bon Marché"** hat für den Verkauf keine Filialen, Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter, weder in Paris, noch in der Provinz oder im Auslande.

Vertrauensposten.

Für ein feines **Detailgeschäft** wird ein **erster Verkäufer** gesucht, welchem das ganze Personal untergeordnet werden soll. Derselbe muß bewandert sein im **Einkauf u. Verkauf** von allen **Schnittwaaren, Wirkwaaren, Teppichen, Tisch** und **Bettdecken.** Erfahrung in der **Konfektion** von **Weißwaaren** erwünscht. Kenntniß der deutschen, polnischen und französischen Sprache nothwendig. Zur Betheiligung durch Kapitaleinlage ist Gelegenheit geboten. Nur Offerten mit guten Referenzen finden Berücksichtigung und werden unter **H. 24 826** befördert durch **Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Zu sofortigem Antritt ein durchaus nüchterner solider

Heizer,

mit dem Maschinenwesen vertraut und sich keiner Arbeit scheuend, gesucht.

Kaisermühle Grätz.
Friedländer & Comp.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Stadt-Theater

in Posen.

Donnerstag, den 8. November 1883:
Unwiderruflich letztes Gastspiel des königlich preußischen Kammersängers
Herrn **Theodor Wachtel.**
Auf vieles Verlangen:
Der Postillon von Lonjumeau.
Komische Oper in 3 Akten v. Adam.

S. Heilbronn's
Volks-Theater.
Donnerstag, den 8. November 1883.
Große Künstler-Vorstellung und Konzert.
Auftreten
sämmtlichen neu engagirten Künstler-Personals.
(Neues Programm täglich.)
Die Direktion.

Cognac *Deutsches Product der*
Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma, ist* ***ganz bedeutend*** *billiger als französ. Erzeugniss gleicher Qualit.*

Vertreter für die Kreise Grätz und Buk Herr M. D. Cohn, Grätz, der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Umgegend Herr H. Krayn.

Verkaufsstelle für Wreschen und Umgegend bei Herrn Max Heimann, Wreschen.

Vorräthig in Koschmin bei Herren B. Marcus & Schulz.

Weitere Verkaufsstellen werden gern unter günstigen Bedingungen vergeben.

Ich weise sämmtl. Dienstpers. nach **Leop. v. Drwenski,** Wilhelmsstr. 18.

Ein unverh. thätiger **Bierbrauer,** 20 J. beim Fach, der mit Erfolg Brauereien geleitet, worüber beste Zeugn. aufw. kann, sucht bald. Placement; auch kann kl. Kaut. gestellt werden. Off. sub **Z. B.** bitte an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Ein Laufbursche

wird sofort gesucht.

M. Oppenheim,
Markt 52.

Ein thätiger junger **Landwirth,** der polnischen Sprache mächtig, findet auf einem Gute mit Dampfbrennerei sofort Stellung als Hofverwalter resp. Assistent. — Meld. unter C. N. Jaraczewo postlag.

Einen

tüchtigen Schneidergesellen

verlangt zum sofortigen Eintritt

C. Wośkowiak,
Neutomischel.

Bei der Auflösung meines Möbel- u. Spiegelgeschäfts

habe ich folgende Artikel ganz besonders im Preise reduzirt:

Flügel und Pianino's
aus den besten Fabriken,
Möbelstoffe,
Teppiche,
auch einige Smyrna-Teppiche,
Rouleaux,
Gas- u. Petroleumkronen.

S. J. Mendelsohn.

Die angekauften Gegenstände können einige Monate auf Lager bleiben.

Einen gew. **Verkäufer** und einen **Lehrling** sofort oder später sucht

die **Wäsche-Fabrik**
T. Munk.

Suche Beschäftigung mit schriftl. Arbeiten im Hause geg. gering. Honorar. Gefl. Offert. erb. sub A. S. postl. **Posen.**

Für unser Papiergeschäft suchen einen tüchtigen

jungen Mann
Gebr. Remak.

Einen verheiratheten, beider Landessprachen mächtigen

Brennereiverwalter,

der seine Tüchtigkeit nachweisen kann, suche zum sofortigen Antritt. — Kaution erforderlich. — Persönliche Vorstellung erwünscht, jedoch werden keine Reisespesen vergütigt.

Hirschberg.
Dom. Rogowo, Poststation.

Damen fürs Geschäft, Mädchen f. Alles, Kindermädchen, Diener empf. **König, St. Martin 38,** I.

Der **Inspektorposten,** postlagernd **Gnesen D. E.,** ist besetzt.

Die Stellungen eines **Gärtners** und eines **Ziegelmeisters** sind besetzt. **Dom. Dzialin b. Gnesen.**

Familien-Nachrichten.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Gustav Jakubowski,
Bianca Jakubowski,
geb. **Weiss.**

Für die hiesige Wassermühle suche ich zum 1. Januar 1884 einen

tüchtigen Werkführer.

Nur tüchtige Bewerber wollen ihre Zeugnisse einsenden.

Cieśla bei Rogasen.
Hoefer.

Suche zum 1. April oder 1. Juli n. J. eine selbständige **Inspektorstelle** oder **Administration.**

H. Müller,
Szczepankowo bei Samter.

Heute Mittag um 1½ Uhr verstarb nach langem und schwerem Leiden mein braver Sohn **Erdmann** im noch nicht vollendeten 40. Jahre.

Posen, den 7. Novbr. 1883.

Ernst Knappe, Lehrer.

---

v. Poncet-Kruchowo sucht zu sofort eine gut empfohlene **Wirthin.**

Wer reiche **Heirath** v. 1000 b. 4,000,000 sucht, benutze d. **Familien-Journal Berlin,** Friedrichstr. 218 Versand verschloss. Retourporto 65 Pf. erbet.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Ebel mit Hrn. Hermann Janicke. Fräul. Helene v. Lossow mit Hrn. Ingenieur Heinrich v. Hake. Frl. Minna Heidenreich mit Hrn. Rittergutsbesitzer Wilhelm Wolde (Dresden—Klingenberg). Frl. Elisabeth Jacobi mit Hrn. Pastor Martin Hartmann (Berlin—Rauchee, Indien).

Verehelicht: Herr Siegmund Fried mit Frl. Raphaele Huldschinsky. Hr. Paul Samuel mit Frl. Bertha Itzigsohn (Trebbin). Hr. Dr. Rich. Brasch mit Frl. Aug. Toobe. Hr. Reg.-Baumeister Ed. Keil mit Frl. Margarethe Hauff (Erfurt).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Gabriel Rosenberg in Berlin. Hrn. Herm. Rosenstock in Berlin. Herrn Bernh. Desebrock in Hammersbeck bei Blumenthal. Hrn. Graf Kanitz in Podangen. Frhr. v. Müller in Dresden. Eine Tochter: Hrn. Hugo Rücke in Berlin. Hrn. Julius Bambus in Berlin. Herrn Richard Zeglin in Berlin. Major im Niederschl. Feld-Artill.-Regt. Nr. 5 Lüdemann in Berlin.

Gestorben: Fr. Minna Strobach in Berlin. Rentier J. M. Zabel in Berlin. Bäckermeister A. Gründling Sohn Max in Berlin. Frau Auguste Pahl, geb. Boller in Berlin. Kaufmann Richard Klug in Berlin.

Ein alleinstehendes, älteres Fräulein, evang., sehr einfach, häuslich, thätig und zuverlässig, sucht zum 2. Januar k. J. anderweitig **Engagement** zur selbständigen Führung eines Haushaltes. Vorzügliche Zeugnisse über langjährige Thätigkeit, sehr bescheidene Ansprüche. Nähere Auskunft zu ertheilen ist gern bereit Frau Drechslermeister **Mann,** Friedrichsstr. 10.

Eine selbstthätige

Wirthschafterin,

welche die Küche zu besorgen hat, wird für den Haushalt eines einzelnen Herrn auf dem Lande per sofort gesucht.

Offerten sub X. Y. Expedition d. Ztg. mit Abschrift der Zeugnisse u. Gehaltsansprüche.

Für die Mitglieder der Loge.

Das auf Sonnabend, d. 10. Nov. angesetzte Abendessen und Tanzkränzchen fällt des Lutherfestes wegen aus.

Eine anständige

perfekte Köchin

wird bald oder zum 1. Jan. gesucht.

Dom. Nochau,
bei Schrimm.

Ein junges Mädchen

mit bescheidenen Ansprüchen, von anständigen Eltern, welches Kochen und Schneidern kann, wünscht ein Unterkommen als Stütze der Hausfrau. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung unter H. N. 1845.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 8. November c., Abends 8 Uhr, in der **Aula des Realgymnasiums:**

Vortrag d. Herrn Prof. Magener

über die Electricität in der Praxis (experimentell).

Nichtmitglieder zahlen 50 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Ein ordentlicher durchaus nüchterner **Hausdiener** wird v. 1. Januar ab gesucht. **Tilsner Hotel.**

Arbeiter mit u. ohne Fam. zu haben bei **L. v. Drwenski,** Wilhelmsstr. 18.

Patent-Hand-Ziegelmaschinen

zur billigen Herstellung von **Mauerziegel, Kalk- und Cementsteinen, feuerfesten Steinen, Trottoir- und Flurplatten, Briquettes** ꝛc. ꝛc., sowie auch zum **Nachpressen** von vorgeformten Steinen und Platten ꝛc. empfiehlt **Wilhelm Marx,** Maschinenfabr **Aachen.** Ausführl. Prospekte gratis.

Central-Heizungen

mit automatischer Regulirung (Patent),
neuestes, anerkannt **vollkommenstes** und **billigstes** System für **alle** Zwecke liefert, Prospekte gratis.

Hermann Martini, Chemnitz, Sachsen.

Licenzen zur Ausführung werden an **solide** Firmen ertheilt

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.